

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Jahreszeitungspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kraft sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließlich. Bringerlohn monatlich 50 Pf. Durch die Post bezogen vierzehntägl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erreichte täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telefon 3465.
Sprechstunde aus montags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Zwingerstraße 21. Telefon 1769.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Abfertigungen werden die 5 geplante Perizelle mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Versandkosten 20 Pf. Zeitrate müssen bis spätestens 1/2 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im vorne zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Nr. 2.

Dresden, Montag den 4. Januar 1909.

20. Jahrg.

Der Niedergang des kleinen Gewerbestandes.

sec. Als stärksten Triumph gegen die sozialistische Gesellschaftsritter spielen die konservativ-klerikalen „Mittelstandspolitiker“ die Behauptung auf, die tatsächliche Entwicklung unserer Volkswirtschaft gehe anders vor sich, wie die sozialistische Theorie lehre. Dass jedoch Marx-Engels im großen und ganzen den Verlauf der gewerblichen Zustände richtig vorgezeichnet haben, wird wiederum bestätigt durch die in der Statistischen Korrespondenz publizierten Hauptergebnisse der gewerblichen Betriebsstatistik für Preußen vom 12. Juni 1907.

Die amtlichen Statistiker kommen zu dem Resultat, eine Entwicklung der Gewerbe zum Großbetrieb sei unverkennbar! Von 1895 bis 1907 in Preußen die Zahl der Kleinbetriebe, d. h. Betriebe ohne Hilfspersonen oder Motoren, also handwerksmäßige Kleinbetriebe, von 951 642 auf 784 197, also um 17,6 Proz. zurückgegangen, während die Mittelhaber, Gehilfen- und Motorbetriebe von 791 889 auf 1 111 800, also um 40,37 Prozent zunahmen! Wenn auch ein Teil der Kleinbetriebe sich durch Einstellung von Gehilfen oder Motoren in eine obere Betriebsklasse geschwungen hat, so kommen die amtlichen Statistiker doch zu dem Schluss, „ein anderer Teil der Kleinbetriebe ist offenbar eingegangen, was einen Rückgang des Kleingewerbes im allgemeinen und, so weit das eigentliche Gewerbe in Betracht kommt, das Handwerk im besonderen bedeutet!“ Als Versuche, durch staatliche Gelehrte und Verordnungen den Rückgang der selbständigen Kleinhandwerker aufzuhalten, sind also fehlgeschlagen. Die „Mittelstandspolitiker“ haben den Untergang nur Hoffnungen erweckt, die nicht in Erfüllung gehen konnten, weil sich die Entwicklung der Volkswirtschaft nicht durch Geheißparagraphen ihren Weg vorbereiten läßt.

Zu welchem Maße der selbständige Handwerkerstand unter die Räder der Großindustrie und des Großkapitals gekommen ist, zeigen folgende Zahlen. Es entfielen

	Personen	1895	1907
auf die Kleinbetriebe		951 642	784 197
+ Gehilfen u. Motor. Betriebe		4 924 441	7 584 715
Gesamtsumme:		5 875 083	8 368 912

Von der rückläufigen gewerblichen Entwicklung innerhalb der genannten 12 Jahre hat das Kleinhandwerk nicht nur nichts profitiert, sondern es hat während dieser Zeit noch ungemein an Boden verloren. Die Gesamtbevölkerung Preußens hat sich von 1895 bis 1907 um 19 Proz. vermehrt, die Zahl der gewerblich tätigen Personen nahm in derselben Periode um 42 Proz. zu; aber zugleich verminderte sich die Anzahl der handwerksmäßigen Kleinbetriebe um 17,6 Proz.! Wer angehts dieser Ermittlungen den Handwerksmeister noch vorstellen kann, unsre gewerbliche Entwicklung drängt nicht zur kapitalistischen Konzentration, der ist entweder Ignorant oder Demogoge. Tatsächlich die Säbelung die Frage nach ganz überflüssig, wieviel einzelne Betriebe schon in einer Hand vereint sind.

Auch der Trost ist schwach: wenn auch die Kleinbetriebe sich verminderten, so hätten sich doch die Kleinbetriebe, d. h. solche, in denen bis zu 5 Personen beschäftigt sind, vermehrt, und es seien solche Betriebe immer noch als handwerksmäßige zu bezeichnen. Demgegenüber stellt die amtliche Statistik fest, daß von 1895 bis 1907 die Zunahme der „Haup betriebe“ und der darin beschäftigten Personen betrug:

	Betriebe	Personen
bei den Betrieben bis 5 Personen	6.10	12.21
bei den Betrieben über 5 Personen	44.43	66.43

Wieder ein überwältigender Fortschritt der größeren gegenüber den Kleinbetrieben. Auch die Zunahme der Kleinbetriebe ist weit hinter dem Bevölkerungszuwachs zurückgeblieben, was einem Niedergang gleich zu achten ist. Außerdem zeigen die Kleinstbetriebe (mit über 500 Arbeitern) einen Rückgang des Betriebe um 70,4 Proz. und der beschäftigten Personen von 89,11 Proz. auf; hier ist dannmals eine doppelt so starke Vermehrung der Arbeiterschaft wie der Bevölkerungszuwachs eingetreten. Von 22 Gewerbe gruppen weisen 9 eine absolute Verringerung des Kleinbetriebe auf; am stärksten ist der Rückgang, mit 82,14 Proz. der Betriebe, in der Textilindustrie. In der Textilindustrie hat sich der Untergang der Kleinbetriebe in einem ganz außerordentlich starken Maße vollzogen. 1907 gab es hier 62 Proz. weniger Kleinbetriebe wie 1895. Die wirtschaftliche Ruinierung der, übrigens auch nur noch wenigen dem Namen nach „selbständigen“ Handwerker hat sich raspid vollzogen.

Zu das Großkapital als Revolutionär auftritt, geht klar hervor aus der Betriebszählung. Die weitaus stärkste Konzentration hat sich vollzogen im Handelsgewerbe und in der Gruppe Bergbau, Gütern und Salinen. Hier ist das Großbankenkapital am stärksten vertreten. Sein Weg ist lediglich mit den Trümmern des zerstörten Landwirtschaftsstandes und der vernichteten Kleinbetriebe.

Italien im Jahre 1908.

M. Rom, 1. Januar.

Das Jahr 1908 endet für Italien mit dem durchaus gewaltigen Aufstand, der aus Sizilien und Kalabrien stammt, wo blühende Städte zerstört wurden, die bevölkerte Landstriche vernichtet, wo Trümmerhaufen und Leichenfelder sich dehnen an den

Städten, die vor wenigen Tagen noch Leben sahen. Geschäftigkeit, Arbeit und Kampf. In wenigen Minuten hat das Erdbeben ein Verstötzungswerk von unermesslichem Grauen vollbracht. Nach Jahrtausenden zählt man die Toten, die Arbeit von Jahrhunderten ist vernichtet; wirtschaftliche Werte zerstört, die den Kraftaufwand vieler Generationen darstellen. Über auch nach dieser furchtbaren Verstümmelung seines nationalen Körpers wird Italien zum Gleichgewicht zurückkehren, nach der Erstörung, die Schmerz und Mitleid bringen, werden das Alltagsleben und seine Forderungen wieder die Oberhand gewinnen. Der Lebende hat recht, und er wird seine Wertschätzung auch an das Jahr anlegen, das im Zeichen einer so ungeheueren Katastrophe zu Ende geht.

Was hat dieses Jahr dem Proletariat gebracht?

Es ist ein kampfreiches Jahr gewesen, in dem mancher Keim gereift ist. Die italienische Bourgeoisie hat sich weit langsam als die Bourgeoisie Mitteleuropas zu einer organisierten und folgerichtigen Klassenpolitik entschlossen. Lange Jahre hindurch hat sich die herrschende Klasse in einer bold sentimentalen bald brutalen Schaffenspolitik gefallen und war so gewiss der unauflöslichen Gegner, den ein Proletariat haben kann. In den letzten Jahren ist das anders geworden, und namentlich das Jahr 1908 bezeichnet hierin eine bemerkenswerte Etappe. Das italienische Bürgertum organisiert sich auf wirtschaftlichem Gebiete und stellt starke Unternehmerverbände den Gewerkschaften gegenüber. Auf politischem Gebiete verzweigen sich die Grenzen zwischen den bürgerlichen Parteigruppen immer mehr. Zumindest bildet sich eine einzige ministerielle Masse, die von den Klerikalen zu den Liberalen geht und sogar die Radikalen in einigen Fragen, wie der Militärausgabe, auf ihrer Seite hat. Als geschäftlicher Überrest und ohne eine andere Grundlage im Vorde zu haben als die ideologische, bleibt die kleine republikanische Partei als einzige bürgerliche Opposition.

Die große ministrische Mehrheit, die als einzige Gegner Republikaner und Sozialisten in Betracht zu ziehen braucht, hat nun das leste Jahr benutzt, und zwar recht weidlich benutzt, um die Schäden ihres Klasseninteresses ins Trockne zu bringen. Sie hat dafür in dem Ministerpräsidenten Giolitti einen ausgesuchten Helfer; Giolitti weiß sehr gut, was er von seiner Mehrheit zu halten hat. Er fördert sie gering an und zeigt ihr das, aber er hat einen sehr feinen Instinkt in dem Erkennen der bürgerlichen Interessen und eine seltene und brutale Faust, um sie durchzusetzen. Und die Mehrheit lässt den Ministerpräsidenten walten wie den lieben Gott. Sie ist die servile und unsichtbare Mehrheit, mit der je eine Regierung zu rechnen hatte; sie geht so weit, wie der Ministerpräsident will, folgt jedem seiner Wünsche und ist eigentlich nur ein verfassungsmäßiges Mittel zur Verwirklichung der Diktatur.

Und diese Diktatur von Gnaden der Kammermehrheit hat uns in diesem Jahr mit einem Anschlag gesetzt für die Staatsbeamten begnügt, das ihnen bei Strafe der Entlassung die öffentliche Amtsgabe regierungsfeindlicher Artikel unterlegt. Man hat das Gesetz schon probiert und den Postbeamten Genossen Campanozzi gemahngestellt, der auf dem Kongress der Postbeamtenorganisation in Florenz des Postministers heftig angegriffen hatte; die Probe verlief insofern nicht ganz programmatisch, als der Gemahngelte bei der Erstwahl im Dezember als Parteidank ins Parlament gewählt wurde. Weiter hat man 223 Millionen neuer Militärausgaben bewilligt. Zur Diskussion der Verkürzung der militärischen Dienstzeit auf zwei Jahre hatte aber dieselbe Kammer keine Zeit, zur Abschaffung des Kornzolls (7,50 Lire für den Doppelzentner) hatte sie kein Geld, und die Frage der Abgabedienstlizenzen wurde schon in der Ausschusssitzung zurückschieben. Nur auf dem Gebiete der sozialen Gesetze sind einige, wenn auch sehr geringe Fortschritte zu verzeichnen; die Einführung der Sonntagsruhe im Handel — die Ausdehnung auf die industriellen Betriebe steht bevor — und das Verbot der Nachtarbeit für die Männer und Kinder. Diese letzte Reform wäre bei einem Haare im Senat gescheitert; das Oberhaus hat sie nur mit 8 Stimmen Mehrheit angenommen. Für die sozialpolitische Ausbeute eines Jahres ist diese Liste nicht allzu lang.

Und doch hat es nicht an einem starken Druck des Proletariats für den Ausbau des noch so kümmerlichen Arbeiterschutzes gefehlt. Die italienischen Gewerkschaften haben längst aufgehört, ein belangloser Faktor im Lande zu sein. Der wirtschaftliche Aufschwung, der für Italien mit dem Beginn des Jahrhunderts einzog, hat auch im eben vergangenen Jahre angehalten. Der gefürchtete Rückslag der amerikanischen Krise ist nicht eingetreten. Die italienische Industrie und Landwirtschaft sind imstande gewesen, den starken Rückstrom der Auswanderer aufzunehmen und zu verarbeiten, ohne daß ein Rückgang der Böhne eingetreten wäre. Wohl macht sich gegenüber dem Jahre 1907 ein Nachlassen der Streiks in Europa und vor allem ein Steigen in der Verhältniszahl der verlorenen Streiks bemerkbar. Daß es sich hier nicht um Besieglercheinungen der beginnenden Krise handelt, geht aber aus dem Umstand hervor, daß von 1117 Streiks, die im ersten Halbjahr 1908 proklamiert wurden, nur 12 Abwehrstreiks waren.

Nach den monatlichen Veröffentlichungen des Arbeitsamtes sind in den ersten neun Monaten des Künftigwesenen

Jahres 1428 Ausstände proklamiert worden, gegen 1862 in der entsprechenden Periode des Vorjahrs. Für 1888 war die Zahl der Beteiligten zu ermitteln, sie belief sich auf 258 537. Um stärkeren war, wie es in Italien die Regel ist, die Beteiligung der Landleute an der Ausstandsbewegung. In dem betrachteten Zeitraum wurden 180 Generalstreiks proklamiert. Was den Erfolg betrifft, so endeten nur 19 Prozent der Ausstände mit einem völligen Siege der Arbeiter, 81 Prozent führten zu einem teilweisen Siege, 80 Prozent gingen verloren, bei 7 Prozent war der Ausgang unentschieden oder unbekannt, die übrigen dauerten noch fort.

Der wichtigste Streit des Jahres, der in jeder Hinsicht am folgenschwersten war, ist zweifellos der Agrarsstreit von Parma, der am 1. Mai proklamiert wurde und während der Periode seiner größten Ausdehnung 30 000 Arbeiter umfasste. Bekanntlich hat dieser Streit nach 80-tägigem Widerstand mit einer Niederlage geendet. Die konservative Arbeiterschaft von Parma, die die Bewegung führte, hat in dem Ausstand mehr als einen Experiment sozialistischer Methoden gesehen als einen wirtschaftlichen Kampf, in dem die Crifenz von Laufenburg von proletarischen Familien auf dem Spiele stand. So ist der richtige Zeitpunkt für eine Beilegung verpast worden und ein Kriegerstreit verloren gegangen, für dessen Unterstützung das Proletariat rund 200 000 Lire aufgebracht hatte. Ihre Höhepunkt hat die Parmenser Streiks bewegung in den Tagen vom 20. bis 24. Juni erreicht, in denen in der Stadt Parma der Generalstreik durchgeführt wurde, um die Regierung zur Herausgabe der militärisch besetzten Arbeitskammer und der beschlagnahmten Register und Gelder zu zwingen. Der Generalstreik endet mit der völligen Durchsetzung dieser Forderungen.

Als Mittel des Proletariats hat man weiter den Generalstreik angewendet noch dem Blutbad auf der Piazza del Gesù in Rom, wo die Polizei auf die Teilnehmer eines Leichenzuges Neuer gab, um zu verhindern, daß sie mit roten Fahnen an der österreichischen Gesandtschaft vorübergehen, und in Fanoza, nachdem ohne Not auf streikende Landarbeiter geschossen worden war.

Im Parteileben hat das Jahr wichtige Wendungen gebracht. Der Parteitag von Florenz hat die Parteileitung und das Zentralorgan, den Avanti, in die Hände der Reformisten gelegt. Die politische Situation hat der neuen Richtung in der Partei noch keine Möglichkeit geboten, ihre Methoden auf die Probe zu stellen.

Die Wahlkämpfe des Jahres waren den Sozialisten günstig. So sind die durch den Tod der ministeriellen Abgeordneten erlebten Wahlschrecken von Vigevano und Biadrate von der Partei gewonnen worden. Dafür ist der Wahlschreck von Valenza verloren gegangen, dessen Vertreter, Genosse Calvi, im vorigen Juni verstorben ist. Die sozialistische Fraktion im Parlament beläuft sich somit auf 27 Mitglieder in einem Hause von 508 Abgeordneten; die sozialistischen Stimmen freilich betrugen bei den letzten Parlamentswahlen 317 719, denen gegenüberstanden 1 129 035 nichtsozialistische Stimmen. Bei den städtischen Wahlen ist die Stadtvertretung von San Remo, die seit acht Jahren in Händen unserer Partei lag, verloren gegangen. Dagegen ist Alessandria trotz geradezu unerhörter Preisen der Regierung behauptet worden. Bei den aller zwei Jahren stattfindenden Erneuerungen eines Drittels der Stadtvertretungen eroberten die Sozialisten in Mailand 5 Sitze, in Vologna 4, in Novara 6, in Turin 14 und so weiter.

Das neue Jahr wird nun die Parlamentswahlen bringen und so dem Proletariat Gelegenheit geben, gründlich Abrechnung zu halten mit einer herrschenden Klasse, die sich unfehlig zeigt, die Anforderungen der Zeit zu verstehen. In dieser Periode mächtigen wirtschaftlichen Aufschwungs und blühender Staatsfinanzen hat es die italienische Bourgeoisie nicht vermocht, die erdrückende Abgabenlast des Proletariats zu erleichtern. Sie hat trotz der Blüte der Industrie nicht die elementarischen Schutzgesetze erlassen, nicht einmal eine halbwegs brauchbare Arbeitersicherung geschaffen: Wohin man blickt, stößt man auf unerfüllte Versprechen der Regierung, auf ungetane Arbeit der Bourgeoisie. Für alles dies möge das sozialistische Proletariat Rechenschaft fordern, einig und geschlossen, seiner Klassenaufgabe bewußt und für sie kämpfend, wie die Bourgeoisie für ihre Klasseninteressen.

Die Erdbeben-Katastrophe.

Die letzte Nacht Messina.

Eine ergreifende Schilderung des Untergangs von Messina gibt ein deutscher Kaufmann, der wie durch ein Wunder aus dem Chaos gerettet wurde. Sein Bericht wird dem R.A. in folgendem Telegramm übermittelt:

Rom, 3. Januar. Von der Schredensnacht in Messina entwirft der Handlungskreisende Joseph Adler aus Triest ein schauerliches Bild: Nach der Vorstellung im Teatro Vittorio Spagnolo in Messina umher, hielt mich in einigen Cafés auf und schaffte mich um halb fünf Uhr auf der Dampfschiff ein. Gerade als diese, voll von Passagieren, den Ankunftsort wollte, erfolgte das Unglück. Ich stand an der Reling, als plötzlich ein gewaltiges Rachen erfolgte. Die Fähre wurde vom Meer emporgehoben und ans Land geworfen, gleich wie noch verankert waren. Vor unseren Augen stürzten die

Die Vogelfreiheit der Ausländer

Ioll jetzt wenigstens insofern eingeschränkt werden, als ihnen eine längere Vogelfreiheit nach verbüßter Strafe erspart bleiben soll. Der preußische Minister des Innern hat angeordnet, daß die Anträge auf Übernahme der Auszumeisenden durch ihren Heimatstaat möglichst bald nach Beginn der Strafzeitstreckung im Inlande gestellt werden sollen. Nicht selten gelten, infolge Verjährung jener Anträge, die Übernahmeverklärungen des heimenden Staates erst nach Ablauf der Strafzeit ein, so daß die Auszuweisenden, wenn nicht auf ihre Ausstellung im Wege des Transports verzichtet wird, nach der Strafverjährung noch in Vogelfreiheit genommen werden müßten, bis die Erklärung der ausländischen Regierung eintrifft. Eine solche weitere Aufnahme müßte schon im Interesse der Auszuweisenden selbst vermieden werden, ganz abgesehen von den Kosten, die daraus der Staatskasse entstehen.

Der Seelenhirte als Herr der Schule.

Aus Augsburg wird der amtliche Briefwechsel zwischen einem geistlichen Lokalschulinspektor und einem Lehrer bekannt. Der betreffende Lehrer ist Mitglied des katholischen Lehrerbundes — und war bis vor kurzem Agitator für das Zentrum. Die Affäre spielt in einem Dorfchen des bayerischen Schwabens und die „Elasse“ des Herrn Pfarrers hatten folgenden Wortlaut:

Von der kgl. Lokalschulinspektion . . . Pfarrer.

Übersende Ihnen hiermit beiliegenden Fragebogen, der bis längstens 1. September d. J. auszufüllen ist. Nebenbei bemerkt, möchte ich Ihnen mitteilen, daß über Ihr freches und ordinäres Benehmen in letzter Zeit wiederholte Klagen hierauf eingelaufen sind. In Ihrem eigenen Interesse möchte ich Sie bitten, daß Sie doch endlich einmal vorsichtiger werden. Nichts für ungut!

Königliche Lokalschulinspektion.

Gewiß können Sie sich erinnern, daß ich Sie gelegentlich der heurigen Landtagswahl als Wahlmann aufstellen ließ. Es gesah dies aus dem Grunde, u. m. Ihnen Freude zu bereiten und Sie meines Vertrauens zu verschaffen. Nun wissen Sie in Ihrem Hochmutter keinen anderen Gott, als ich als Landtagsabgeordneter zu führen und in der Wirtschaft einen Vertrauensbruch unter anderen zu begehen. Wissen Sie, wie man zu einem Mann heißt? Morgen ist, wie ich Ihnen mir mitzuteilen gefälligt erlaube, nach dem Vormittagsgottesdienste Schulöffnung. Eine Abseitensitz einzunehmen, füllt Ihnen natürlich noch gar nie ein. Nichts für ungut!

Königliche Lokalschulinspektion.

Wenn die Herren Lehrer sich solche Dinge gefallen lassen, verdienen sie sie nicht besser.

Eine unerhörte Oktroierhöhung

hat der bürgerliche Gemeinderat der Stadt Straßburg im Elsass beschlossen und der kaiserliche Statthalter genehmigt. Danach wird das Oktroi auf vier erhöht von 3.10 auf 5.— M. pro Hektoliter. Alle Proteste der Wirts- und Brauereien gegen die Erhöhung haben nichts geholfen. Noch mehr erhöht wird das Oktroi auf Wein und Fruchtlaub in Flaschen, Vermutwein, Schaumwein und ähnliche Getränke, Desserhain und Fruchtsirup, nämlich von 11 M. pro Hektoliter auf 20 M. Eine geradezu unheimliche Erhöhung erfährt das Oktroi auf Ölweinseife, von 4.40 M. pro Hektoliter auf 20 M. Für getrocknete Früchte: Mandeln, Haselnüsse, Almonate, Orangeat, verquaderter Früchte, sind in Zukunft pro 100 Kilogramm statt 10 M. 15 M. Oktroi, für Äpfel und Birnen von 100 Kilogramm statt 4.40 M. 10 M. zu zahlen. Auch das Oktroi für Seifen, Toilettenwässer, Mundwässer, Kopfwässer, Zahnpulpa, Schminken u. u. wurde von 11 M. auf 20 M. pro 100 Kilogramm erhöht.

Das Oktroi für Automobile wurde wie folgt erhöht: Statt 2 M. für 100 Kilogramm 25 M. für zweirädrige, 80 M. für dreirädrige, 20 M. pro Verdunkel bei vierrädrigen Personen- und 10 M. pro Verdunkel bei vierrädrigen Warentransport-Automobilen.

Diese Oktroierhöhungen bedeuten in der Hauptstadt wieder eine ungeheure Belastung der Arbeiter, Beamten und kleinen Geschäftleute; und das unmittelbar vor der geplanten neuen indirekten Belastung durch die Reichsfinanzreform. Der neue bürgerliche Gemeinderat zeigt sich immer mehr in seinen reaktionären, volksfeindlichen Unschärungen.

Zur Reichsfinanzreform meldet die B. J. am Mittag: In Vorschreiten verlautete, daß neuerdings Verhandlungen zwischen der Regierung und den Führern der Blockparteien stattfinden, die voraussichtlich ein Nachgeben der Parteien in den Fragen der Reichsfinanzreform zur Folge haben werden.

Zur Ordnung gerufen. Das Reichsgericht brach sich am Sonnabend gegen die indirekte Wiederausförderung des fließenden Gewerbes in der Presse aus, indem es das Urteil des Landgerichts Dessau vom 23. Juni, durch das der Rechtsrat des Anwaltsbüros Körner zweck wegen Beleidigung des früheren Ministers in Polen verurteilt worden war, aufkochte und die Sache am dort ständigen Gericht, die Kronammer in Bernburg, vorwies. Die intramissionen Urteile waren vom Volksblatte in Dessau abgebrucht, und dessen Rechtsrat Kronammer in Dessau unter Anklage gestellt worden. Mit dieser Sache war die Anklage gegen Kronammer verhindert worden. Das wurde vom Reichsgericht als ungültig erklärt.

Eine polnische Gründung. Der polnische Reichsgerichts- und Landtagssprecher Korfant gründete zusammen mit vertriebenen polnischen Kapitalisten eine polnische Versicherungsbank für Ober-Schlesien in Katowitz mit 450.000 M. Stammkapital.

Das ist die Antwort auf die preußische Polenfrage.

Schmuggelversuche. Der badische Oberschulrat hat den Vorsitzenden einer Lehrtreffenkonferenz, die kürzlich in Neustadt stattfand und eine Sympathie-Resolution für den gemahrgestellten Hauptlehrer Rödel annahm, mit einem Verweis und 50 M. Geldstrafe bestraft.

Steine politische Nachrichten. Vom 4. holländischen Infanterieregiment wurde nötig eine ganze Schwadron unter Führung des Kommandanten der Polizei aus, um die Niederländer und nur Niederländer zu bewegen. Der Korporeal, der Anführer wurde nach der mehrläufigen Grenze verhaftet. — Was das Blatt Sun aus New-Orleans meldet, werden Truppen aus Honduras, Guatemala und Salvador bei Amecapal auftreten, um Nicaragua anzugreifen und den Präsidenten zu stürzen.

Ausland.

Frankreich.

Die Senatswahl.

Paris, 3. Januar. Bei den Senatswahlen wurden im ersten Wahlgang 23 Republikaner, 24 Radikale, 20 sozialistische Radikale, 8 Progressiven und 4 Konervative gewählt; 24 Sitze waren frei. Unter den Gewählten befinden sich außer Clemenceau u. a.: Desboures, Condom, Jean Duval, Moline, Pierre Baudin, Garien, Fréchine, Maujan und Riber; 15 Deputierte sind zu Senator gewählt.

Draguignan, 3. Januar. In einer Wählerversammlung von gestern abend sprach Clemenceau noch einmal und legte das Programm der Regierung dar. Da man sieht, sagte Clemenceau hingegen, daß dieses Programm nicht anzutreten ist, wird man vor, daß ich Truppen zur Bekämpfung der Ausländer abgesetzt habe. Dies war aber notwendig, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Soldaten jedoch, die auch Kinder des Volkes sind, wurden geschlagen. Es war unmöglich, derartiges zu dulden. Clemenceau erklärte weiter, es sei kein Meinungsbefrei, sondern das Verbrechen des Verteils, Soldaten wie Röder, Offiziere wie Röder zu behandeln und zu erklären, man müsse im Kriegsfall den Krieger und den allgemeinen Arbeiterausbau beschützen und auf die Offiziere schielen. Das ist der Grund, weshalb ich, fuhr Clemenceau fort, die Verbreiter dieser proletarischen Kundgebungen verfolgt habe. Leute, die Frankreich alles verdanken, wollen es, zu erklären, daß man, wenn Frankreich angegriffen würde, die Waffen greifen und die Offiziere niederschießen müßte. Solche Leute sind verschütt und man muß sie einsperren wie Geiselnkraut.

Clemenceau rechtfertigt die elenden Handlungen der Regierung mit recht elenden Gründen. Er scheint vom Deutschen Reichsverband gelernt zu haben.

Wallon.

Die Räuber.

Wien, 3. Januar. Die telegraphisch mitgeteilte Zustimmung der englischen Regierung zu der österreichischen Auflösung des Konferenzprogramms wird in Streben des Auswärtigen Amtes mit Genugtuung empfunden. Man erhält darin eine leise Annäherung Englands und Russlands an den österreichischen Standpunkt und eine Erleichterung der weiteren Verhandlungen. Vom Tiefe ist man freilich noch weit entfernt.

Budapest, 3. Januar. Der Minister des Inneren Graf Andrássy veröffentlicht im Budapesti Hírlap einen Artikel über die Lage, in dem er davorhebt: Die alten Arts in der Orientfrage ist nicht durch die Annexion hervorgerufen worden. Die Annexion mußte zur Abwehr der großherzöglischen Bewegung vorgenommen werden. Unsere außermäßige Politik ist nicht österreichisch; wir müssen nur dem Expansionstreben einzelner Balkanstaaten, der unserer Stellung gefährlich werden könnten, entgegen treten. Die Großmächtethaltung der Monarchie bildet das höchste Interesse Ungarns, da in einem eventuellen künftigen Krievrage die territoriale Integrität Ungarns auf dem Spiel steht. Die Annexionsfrage muß daher auf der Grundlage der gerechten Ausgleichung der Gegenseite schnellstens ge- löst werden.

* * *

Belgrad, 3. Januar. Die Slavophilic nahm eine von der Regierung genehmigte Tagessordnung an, wonach sie Russland, England, Italien und Frankreich für ihre Sympathie dankt und von diesen Mächten auch leichte Unterstützung erhofft. Von der tschechischen Regierung erwartet sie die erforderlichen Maßnahmen für die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Serbiens und Montenegro. Nachdem das Haus 6.000 Dinars für die Opfer der Erdbebenkatastrophe bewilligt hatte, verzögerte es sich bis zum 16. Januar.

Konstantinopel, 3. Januar. Der diplomatische Agent Bulgariens erschien gestern beim Großen Konsulat wegen der Konkurrenz der bulgarischen Männer, ebenso der griechische Gesandte wegen einer unerlaubten Treffenveranstaltung in der freien Stadt. Verärgertheit und Bedrohung konnten die guten Beziehungen der beiden Mächte trüben.

Moskau.

Protest gegen die zaristische Gendarmerie.

Petersburg, 3. Januar. Zu Beginn des gestrigen Schlags der Reichsburna beantragte der Kadettenführer Miljukow folgende Übergangsformel zur Tagessordnung: „Indem die Reichsburna ihren Willen ausdrückt über die täglich zahlreicher werdenden Todesurteile und die unerhörte Zahl der Hinrichtungen, die das moralische Gefühl der Bevölkerung abschütteln und die Ehre Russlands als eines zivilisierten Staates herabsetzen, geht sie zur Tagessordnung über.“

Der Antrag wurde mit den Rufen: Hin aus mit ihm! im Zentrum und auf der Rechten beantwortet, rief aber auf den Bänken der Linken ziemlichen Beifall hervor. Die Duma lehnte den Antrag gegen die Stimmen der Progressiven, Kadetten, der Arbeitsgruppe und der Sozialdemokraten ab. Hierauf erklärte Miljukow, die Kadettenparade werde den Saal verlassen. Dieser Erklärung schlossen sich die Arbeitsgruppe und die Sozialdemokraten an.

Der Oktobristenführer Guschtschow wies in einer von stürmischem Beifall unterbrochenen kurzen Rede darauf hin, der Antrag der Kadetten sei „eine altherühmte Sympathiekundgebung für terroristische Akte“. Daher verwies die Oktobristenpartei den Antrag. Das Mitglied der äußersten Rechten Schulgin führt aus, der Antrag müsse vom juristischen Standpunkte aus abgelehnt werden, weil er den Wunsch enthalte, die Justizgewalt der Legislative unterzuordnen. Die Duma ging dann zur Tagessordnung über und verhandelte in dritter Besuch über kleinere Gesetzesvorlagen. Hierauf versetzte der Präsident einen Witz des Kaisers, wodurch die Duma des Weihnachtsfestes wegen bis zum 8. Februar verzögert wird.

Petersburg, 3. Januar. In der vorigen Nacht explodierte in einem zurückgelassenen Café auf dem Kreml-Prospekt eine Bombe, die ein Mann in Studentenuniform mitgebracht hatte. Ein Kellner wurde getötet. Man vermutet, daß es sich um die Vorberatung zu einem Attentat auf einen Beamten handelt. Gestern früh wurde auf dem Kreml-Prospekt ein Mann verhaftet, der der Witwenschaft verdächtig ist.

Perien.

Neue Unruhen.

Tehran, 3. Januar. In Teheran sind Unruhen ausbrochen. Angehörige des Stammes der Balchlati sind in die Stadt eingedrungen und plünderten dort alles aus, was ihnen erreichbar ist. Es kam wiederholt zu Zusammenstößen.

Die Unruhen in Teheran sind durch Feindseligkeiten der Bevölkerung gegen den Gouverneur und von ihm eingeführte Steuern verursacht. Zufriedenstellenden Briefen und Kaufleuten, denen der Eintritt in das britische Konsulat verwehrt wurde, fanden im russischen Unterkunft. Der Gouverneur befindet sich im britischen Konsulat. Der russische und der englische Gesandte haben die Richtermaut für Leben und Eigentum über Staatsangehörige für verantwortlich erklärt und dringend Verhandlungen erbeten.

Petersburg, 3. Januar. Wie das Petersburger Telegraphen-Korrespondent Läbris über Blasphemie geweckt wird, und in Sorge um die Revolutionäre wohlhabend auf dem gesetzlosen Friedhof.

Das ist die Antwort auf die preußische Polenfrage.

China.

Ein unbekannter „Handlanger“. Vor wenigen Tagen ließ der Vizegouverneur Tschaun sein Regierungsprogramm veröffentlicht, das den bedeutendsten Gebietsänderungen des Reiches abzuhelfen versprach. Aber schon hat er sich von dem Stadtmann getrennt, auf dessen Münzwirkung bei dem Reformkreis die größten Hoffnungen gelegt wurden. Ein lauerliches Etwas vom Sonnabend entsezt Huai-fai-tai aus Gefangenheitszellen aller seiner Amtsräte und befiehlt ihm, in seine Heimat Jiang-Tseng in der Provinz Honan zurückzufahren.

Die Entlassung Huai-fai-tais kam ganzlich unerwartet. Infolge der Ernennung des Mandchus Ralung zum Mitglied des Großen Rates verließ nur zwei Chinesen im Großen Rat. Beide gehören der alten Schule an. Wang-chun wurde interimistisch Huai-fai-tais Nachfolger.

Peking, 3. Januar. Man glaubt hier, den Rücktritt Huai-fai-tais auf Antrage von Mandchus zurückzuführen zu sollen. Es scheint doch nur die japanischen Vertreter einen Wind erhalten haben, daß ein derartiger Schritt geplant sei. Die ausländischen Gesandten sind erst später davon in Kenntnis gesetzt worden. Zwei Stunden später fanden der englische, der deutsche und der amerikanische Gesandte in der englischen Gesandtschaft zu einer Konferenz zusammen. Man darf annehmen, daß sich möglicherweise eine größere Abordnung von diplomatischen Vertretern zum Chef des Staatsrats, dem Prinzen Tsieling, begaben wird.

Letzte Telegramme.

Die Erdbebenkatastrophe.

Rom, 4. Januar. Die Tribune meldet aus Messina zunächst folgende Verluste: Verloren das ganze 83. Regiment, alle Cabiniere, alle Soldaten, die ganze Mannschaft des Train-Offiziers, das ganze Seminar, sämliche Gemeindekirche. Der Bischof weigert sich fortzugehen, den Palast zu verlassen, wo ein eingeziges Gemach erhalten ist und aus dem Erdgeschoss Leichentrümmer zu ihm emporbringt. Die Zahl der Totensteigerung ist ungeheure, darunter befindet sich der Adelige Ludovico Guiccioli.

Rom, 4. Januar. In der Stadt Catania wurde gestern ein starker Erdbeben, der von heftigem unterirdischen Erdbeben begleitet war, verprüft. Das Schulhaus stürzte ein, ebenso die Kathedrale, die den Sakristan, seinem Sohn begrab. Die Bevölkerung floh ins Freie; sie will keinen Fuß mehr in die Wohnungen legen.

In Jonadi (Catania) wurden hundertseinundvierzig Erdbeben gespült, bei Gerocarne wurde durch das Erdbeben sogar ein tiefer Tal ausgehoben.

In Pano (Sizilien) nahm man gestern Erdbeben wahr. Die Bevölkerung ist dort trotz der großen Entfernung der Erdbebenzone sehr erregt.

Rom, 4. Januar. Das deutsche Schiff Herzha schiffte in Neapel die Leichen zweier Seelen aus, die ihren Tod bei den Rettungsarbeiten in Messina gefunden hatten.

Rom, 4. Januar. (D.A.) Die Provinz Reggio steht unter der Gewalt des Hungers und der Banden. Hungernde waren längs der Wege und stießen drohend ihre Hände aus. In einigen Orten steht es noch immer an Verzügen und Verbünden. Immer neue Witten um Truppen treffen aus den Gemeinden ein. Das schlimmste ist, daß die Eisenbahner in Viggiano, wo ihre Familien wohnen, die Böge verlassen und sich weigern, Dienst zu tun. Dies ruft eine unbegreifliche Unordnung hervor. Die Maschinisten anderer Linien kennen Tunneldienst Kalabriens nicht. Die Wagen und Karren werden vollgestopft mit Verwundeten, die ohne Stroh auf den nackten Boden gelegt werden, weil es an allem fehlt. Fünfzehn Stunden werden in zwanzig Stunden durchfahren. In Viggiano sind die überlebenden einer Maschinenpistole aus Reggio eingetroffen, es sind dies fünf Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren. Die Kerzen waren drei Nächte lang abdrehlos und lebten von den Mansfeldern einer zerstörten Konditorei. Das große Haus des Instituts ist zerstört. Vier Stadtmassen drängen zusammen und beginnen, sieben Lebewesen und elf Jäger unter ihren Trümmern. Bewundernswert war die Kaltblütigkeit der dreizehnjährigen Kunziania Tharacatelli. Das Mädchen ergriff eine Matratze, ließ ein Kind sich daran anklammern und befahl ihm, auf einen unten liegenden Leichenhaufen zu springen. Das tat ein Mädchen nach dem anderen. Julek sprang Kunzianina aus dem zweiten Stock, und alle formen fast unterlegten davon. Ein junges Mädchen blieb in der Eile des Flugs, als sie einen Wolf überstieß, mit einem Fuß gegen dem Eisen der Brüstung stieß, so daß sie mit dem Kopf nach unten hoch über der Straße hing, ohne daß jemand ihr helfen könnte. Der Sturm riss an ihren Kleidern und peitschte ihren Körper hin und her. Nach wenigen Stunden hatte die Unglücksfälle ausgelöscht, aber ihr entstielter Körper wird heute noch von dem Sturmwind gepackt. Eine andere Unglücksfälle wurde in ihrer Nähe eingetragen. Sie wurde jedoch nicht schwer verletzt und konnte nach drei Tagen befreit werden. Über aus der Haftenden Dede der Küche tropfte ein Blutregen herab, zuerst warm, dann schrecklich kalt; es war das Blut ihres Mannes und ihrer Kinder, die über ihr zerschmettert lagen. Sie befindet sich in einem entsetzlichen Zustande im Hospital zu Reggio.

Reichstagssatzwahl.

Mainz, 4. Januar. (Privattelegramm.) Zur Wahlkreis-Sitzung Alsen ist der Termin für die Kreiswahl auf den 16. Februar festgelegt. Eine sozialdemokratische Kreisversammlung stellte sechzehn den Gewählten Abteilung Mainz als Kandidaten auf.

Frauen als Befriediger.

München, 4. Januar. (Privattelegramm.) Durch Verfüzung des Justizministers wurden 50 Frauen an den bayrischen Gerichtsstuben zur Vertheidigung zugelassen.

Kommunale Sozialpolitik.

Karlsruhe, 4. Januar. (Privattelegramm.) Der Karlsruher Stadtrat beschloß, Unternehmer, die mit Mühsal auf Arbeitsspiel, Arbeitslohn und Bedandlung ihrer Arbeiter und Angestellten umhinkommen, von der Lieferung für staatliche Arbeiten auszuschließen. Besonders interessante Unternehmen bereiten, ausgeschlossen zu sein.

Die französischen Senatswahlen.

Paris, 4. Januar. Die endgültigen Resultate der Senatswahlen sind folgende: 26 Republikaner, davon 7 neu gewählt, 81 Radikale, davon 12 neu, 80 Sozialistisch Radikale, davon die Hälfte neu, und ein unabhängiger Sozialist. 10 Progressiven, davon 4 neu, 5 Konserative, davon einer neu gewählt. Die Gesamtzahl der Gewählten beträgt 102. Die Wählerviertel gewannen 15 Sitze.

Jubiläen.

Sonntag den 17. Januar 1909, nachmittags 2½ Uhr, im Deutschen Haus in Poststraße
Sozialdemokr. Verein
 für den 6. sächs. Reichstagswahlkreis.
Wortel-Gefässerfabrik
Füllerei, Döbeln-Dreieck
Tiefenberghof Nr. 77/90.
1. Etage.
Bürozeiten:
Montag bis Freitag von 8 bis 1 Uhr
und von 8 bis 6 Uhr, Sonntags
von 7 Uhr abends.

Sonntag den 17. Januar 1909, nachmittags 2½ Uhr, im Deutschen Haus in Poststraße
Außerordtl. General-Versammlung

Tages-Ordnung:
 1. Beschlussfassung über das neue Vereinstatut. 2. Vereinsangelegenheiten.
Jahresbericht der Mitglieder erwartet.

Der Vorstand.

Wähler Deubens.

Mittwoch den 6. Januar findet die Ergänzungswahl für den Gemeinderat statt. Unsere Kandidaten sind:

Höchstbesteuerte Unanlässige: Bruno John, Lagerhalter
Minderbesteuerte Unanlässige: Bruno Wirthgen, Tischler.

Wahllokal: Gasthaus Stadt Dresden. Wahlzeit: Nachmittag von 2 bis 5 Uhr.

Höchstbesteuerte Unanlässige: Robert Söhnel, Kassierer.

Wahllokal: Restaurant zur Post. Wahlzeit: Nachmittag von 2 bis 7 Uhr.

Minderbesteuerte Unanlässige: Hermann Schumann, Tischler
Karl Kaiser, Markthelfer.

Wahllokal: Restaurant zum Augusta-Bad. Wahlzeit: Nachmittag von 2 bis 7 Uhr.

Ersatzmänner:

Für die höchstbesteuerten Unanlässigen: Max Alemann, Hammerschmied
Bruno Zimmer, Plattenleger.

Für die minderbesteuerten Unanlässigen: August Schneider, Fabrikarbeiter,
Robert Fischer, Gewerbeaufseher, Richard Träger, Porzellanmaler.

Stimmenzettel sind an den Wahllokalen zu haben.

Parteigenossen, Wähler! Der Gewerbe- und Hausbesitzerverein gehen gemeinschaftlich gegen unsere Kandidaten. Es ist deshalb Pflicht eines jeden, am Wahltag unseren Kandidaten seine Stimme zu geben.

Der sozialdemokratische Wahlausschuss.

Dresdner Volkshaus

Ritterbergstr. 2. Telephon 1425. Maxstr. 13.

Mittwoch den 6. Januar 1909:

Nur Abendvorstellung.

Programm:

Bunter Teil, u. a. Szene aus der Oper Preziosa, Frau Solms. Lieder für Tenor, Herr Paul usw.

Hierauf: Liebelei, Schauspiel in drei Akten von Artur Schnitzler.

Einlass 4½ Uhr. — Anfang 6 Uhr. — Eintritt mit Programm 25 Pf.

Wir ersuchen höflichst, die Zinsen für die Darlehnscheine in unserem Bureau, vormittags von 11 bis 1 Uhr oder von 5 bis 7 Uhr, baldigst zu erheben.

Verband der Fabrikarbeiter u. -arbeiterinnen Deutschlands.

Mittwoch den 6. Januar, nachmittags Punkt 3 Uhr
im Gathof Großschachtweg

Sonntag den 10. Januar, nachmittags Punkt 3 Uhr
im Deutschen Haus in Blügeln

Bezirks-Versammlungen

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

1. Vortrag über Staatsbudget und Budgetrecht. Referent: Kolleg Rittermann.
2. Worschläge und Anträge zur Hauptversammlung.
3. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen und jeder Kollegin, für einen Betrieb der Versammlung zu agieren.

Die Verbandsleitung.

Hintergersdorf und Umg.

Mittwoch den 6. Januar (Hohes Neujahr) nachm. 2½ Uhr

im Gathof zu Hintergersdorf

Frauenvortrag

von Frau Hammacher, Dresden
über Frauenfragen, deren
Bewältigung und Behandlung.

Zutritt frei.

Der Naturheilverein in Flöhaer Straße.

Bock-Bier

aus der Brauerei Mönchhof Rußbach in Bayern

Bürger-Schänke

Palmsstraße 1 eine Minute vom Postplatz

Hierzu laden ergebenst ein Ed. Zahl.

Stadt Leipzig

Pieschen, Leipz. Str. 78. Täglich
Gr. Freil-Konzert d. Ling.
Gestalten Tambourine-Rapelle.

Achtung! Tabakarbeiter! Achtung!

Dienstag den 5. Januar 1909, abends 9 Uhr

Öffentl. Versammlung

für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigaretten- und Tabak-Industrie
im großen Saale des Volkshauses, Ritterbergstraße 2.

Tages-Ordnung:

1. Der geplante Tabakarbeiter-Kongress in Berlin und seine Bedeutung.
2. Wahl der Delegierten zum Kongress.

Bahnbreiten Betrieb erwartet Die Kommission zur Bekämpfung der Tabaksteuer.

Öffentl. politische Versammlung! Einberufer: Moritz Fleisch, Trip-Reuter-Straße 6.

Vor. f. Volksgesundheit

Dresden.

Dienstag den 5. Januar 1909

Mitglieder-Versammlung

im Vorterraum der Saxoniasche,

Alamstraße 28.

Tages-Ordnung:

1. Die gesetzliche Rassifizierung der Kinder.
2. Beantwortung der Frage, unter der letzten Frauenvorstellung.
3. Regelung von Vereinsangeleihen.

Uhr. 8 Uhr. Gäste haben Rüttel.

Fisch-Götze - Alte Eiche.

Auf Credit

Herren.

Anglais, Valetots sowie
Tamen-Röde, Blumen,

Gaskettis, Valetots,

Velv-Stolen, Alteiderstoffe,

Gardinen, Tapeten, Vorhüren,

Federbetten.

Step, u. Tischdecken, Herren-

und Damen-Schuhe, Sofas,

Matratzen.

Möbel! Schränke, Bettlos, Braut-Ausstattungen

u. ein. Möbel sucht man reell

und solid auf braune Teile-

zahlung nur bei

M. Langer

Wettiner Straße 13, 1. Et.

Verkauf ist groß und u. wün-

sch. — Diskussion wird zugelassen.

Bettfedern und Daunen

laufen man unverreidt billig und reell

im Löbauer Bettfedernhaus

von Pauline Waldau,

Kesselsdorfer Straße 21.

bei Dresden befindet sich im Rathaus, Rörnitzer Str. 17 a.

Dieelbe ist von Endstation Blauen (Mündung Straße oder Ro-

bau Blauen) los von Brauerei Hellendorf (Blauen) die Grundbahn

in 10 Minuten bequem zu erreichen.

Geleidtsch: Werftag von 9—1 und nachm. von 3—5 Uhr.

Um Tag vor Sonne und Fröttage von 9 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm.

Einlagen werden mit 3½, 4½, 5½, 6½ und streng gleich gehalten.

Das bis zum 3. Werftage ein 8 Monate erfolgten Einlagen wer-

den für den befreifenden Monat voll verzehrt.

Bei Bequemlichkeit der Sparte werden Hauswarenfesten überallhin

festlos abgegeben.

Bäckerei O. Kirchhoff

Helgolandstrasse 12.

Gewähr bei Barzahlung auf alle Waren.

8 Prozent Rabatt

zu haben in den Konsumvereinen.

Geschäfts-Uebernahme.

Einer sehr geehrten Nachbarin zur gef. Kenntnis, daß ich das

Colonialwaren- u. Delikatessenengeschäft

der Frau Lisa Dietrich läufig übernommen habe, um sie zu, daß meiner

Brüderin demnächst verloben zu wollen.

Ich werde bestrebt sein, durch nur gute Waren und reelle, aufmerksame

Bedienung die nach Beschuldigungen zu stellen.

Hochachtungsvoll

Oskar Walter, Waldschlößchenstr. 12.

N.B. Empfiehlt täglich frische Grünwaren.

Schinkes Wermut-Wein

zu haben in den Konsumvereinen.

Billigste Kaufgelegenheit

in g. Bereich, gelt. wie u. neuen

und D-Märkten, Schuh-, Güter-

heute, Kinderkleid, u. a. Verleihen.

10 Gr. Brüdergasse 10, 2.

Robert & Rödt 2,50—9.—M.

Herren-, Damen-, Kinder-

Güter, Schuh-, gr. Auswahl, bunt,

Reinhold Eichler, Dresden.

Bestand und Verleih: Baden & Baumg. Dresden.</

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 2.

Dresden, Montag den 4. Januar 1909.

20. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Wahlrechtshandels im Dunkel.

Im Dunkel sogenannter vertraulicher Besprechungen soll jetzt der Wahlrechtshammer gefördert werden. Dem Berliner Tageblatt wird dazu aus Dresden berichtet:

Das sächsische Volk soll auf der Hut sein, daß es über Nachrichten ein Wahlrecht bekommt, bei dem ihm abermals die Augen übergehen. Das Wahlrechtproblem wird nämlich gegenwärtig in streng vertraulichen Sitzungen — von denen heute die erste stattfand — von den Direktoren der beiden Kammern, hervorragenden konservativen und nationalliberalen Abgeordneten und Mitgliedern der Wahlrechtsdeputation der Ersten Kammer beraten. Augenblicklich soll in diesen verdeckten Konferenzen wenigstens in den Grundzügen ein Wahlrecht festgelegt werden, das ähnlich auch die Zustimmung der Zweiten Kammer findet. Hierbei die Beratungen wird vorsichtiges Stillschweigen bewahrt. Ebenso bemerkenswert, daß an den Konferenzen kein Abgeordneter vom linken Flügel der Nationalliberalen teilnimmt. Offenbar ist der Schwerpunkt in der Wahlrechtsfrage jetzt aus der zuständigen Deputation der Ersten Kammer in diese Konferenzen verlegt worden.

Die Wichtigkeit dieser Meldung wird im wesentlichen auch von anderer Seite bestätigt. So wird den Leipziger Neuesten Nachrichten gemeldet:

„Man muß wohl die Hoffnung haben, daß noch im letzten Augenblick etwas zu tun ist, denn die beteiligten Kreise haben sich selbst am Neujahrstage keine Ruhe geschenkt. Viele Verhandlungen und Konferenzen gewichtiger Art gespielt. Den Schwerpunkt aller Verhandlungen bildete sicher über die am Sonnabend mittag im Ständehaus abgehaltene Konferenz über das Wahlrecht, an welcher die Präsidenten und die Mitglieder des Direktoriums beider Kammern, der Vorsitzende und der Bevollmächtigte der Wahlrechtsdeputation der Ersten Kammer und einige hervorragende Mitglieder der konservativen wie der nationalliberalen Landtagsfraktionen teilnahmen. Auch die Vertreter der Regierung wohnten dieser Zusammenkunft bei.“

Augenblicklich beobachtigt man, die beiden maßgebenden Parteien der Zweiten Kammer zunächst schnell zu orientieren über die Vorschläge der Ersten Kammer, die in den nächsten Tagen dann auch in vertraulichen Besprechungen der Gesamtfraktionen vorliegen werden sollen. Inzwischen wird dann auch die Wahlrechtsdeputation der Ersten Kammer ihre zweite Sitzung beenden und sich wahrscheinlich auf Vorschläge geeinigt haben, die vorher von den Vertretern der Zweiten Kammer als unannehmbar bezeichnet wurden. Sollten diese Vermutungen zutreffen, und manche Anzeichen sprechen dafür, dann liegt die Verabsiedlung eines neuen Wahlrechts noch vor dem 22. Januar immerhin im Bereich der Möglichkeiten. Die Öffentlichkeit will man, wie es scheint, erst mit der neuen Form des Wahlrechtsentwurfs bekannt machen, wenn sich aber die Weichensteller beider Kammern dafür ausgesprochen haben und die Aussicht auf die tatsächliche Freigabe der Vorschläge gegeben ist...“

Eine später eingegangene telegraphische Meldung desselben Blattes besagt noch:

Die heutigen Verhandlungen in Sachen der Wahlrechtsreform sind als vertrauliche Besprechungen bezeichnet worden, um nicht gegen einschlägige Bestimmungen der Landtagsordnung zu verstoßen. Wie wir hören, planen in den nächsten Tagen noch weitere konfidenzielle Sitzungen. Die Konferenzen sind, wie es heißt, gestartet, die Vorschläge der Ersten Kammer, die auch die Zustimmung der Regierung haben dürften, anzunehmen. Über die Ansichten der Nationalliberalen liegt dagegen noch keine Mitteilung vor; doch geht augenscheinlich das Gemüte gewisser Kreise dahin, auch sie wenigstens in ihrer großen Mehrheit für die Vorschläge zu stimmen. Über die Vorschläge selbst wird das strenge Stillschweigen beobachtet...“

Wenn die Konservativen sich wirklich so schnell mit den Vorschlägen der Ersten Kammer einverstanden haben sollten, ist sicher anzunehmen, daß die Vorlage des Reichs seines Deut besser ist als das Vierstimmen-Szenario. Entscheiden zu verurteilen ist aber die Gemeinschaftsraum, die jetzt wieder von neuem betrieben wird. Die Wahlrechtsdeputation hat bisher über ihre Wahlrechtsabsichten noch völliges Dunkel gelassen, trotz der offiziellen Mitteilungen, die sie herauszugeben versprach. Jetzt operiert man in tiefster Dunkelheit, man betreibt einen Wahlrechtsdach mit den Hauptmännern der Zweiten Kammer, der, genau genommen, den Bestimmungen der Landtagsordnung widerspricht. Diese Schenke vor dem Lichte der Öffentlichkeit muß das ohnehin herrschende Misstrauen noch bedeutend steigern.

Schulverbote und Sondersteuer.

Zur Frage des bekannten Schulverbots des Zwidsauer Stadt und Schulamts, durch welches die Kinder einiger Nachbarsgemeinden der Stadt Zwidsau aus den Zwidsauer Schulen ausgeschlossen werden, wird uns noch gekündigt: Auf die Angriffe eines Rechtes in der letzten Stadtkonferenz, der behauptete, die Stadt Zwidsau leide unter den diebstahlhaften Debatten in der Ersten und Zweiten Kammer des lädtischen Landtages, erwiderte der Oberbürgermeister Keil u.a.: Der Nachschlag der Schulämter verschiedener umliegender Gemeinden aus den Zwidsauer Schulen sei deshalb astisch, weil man zu der Überzeugung gekommen ist, daß die Steuerverhältnisse in den betroffenen Gemeinden erheblich ungünstiger seien als in Zwidsau. Diese in der Folge der Schulverbote liegenden Kinderleidern liegen, und diejenigen Kinder, welche in eine mittlere und höhere Schule geführt werden sollen, würden dann einfach der Stadt Zwidsau entzogen. Im Jahre 1907 schickte die Stadt jedes auswärts Kind, welches die höheren Schulen besuchte, 154 M.; unter Berücksichtigung der Erhöhung des Lehrerbezahls wird man für 1908 den Beitrag von 160 M. annehmen können. Wie erheben 180 M. Schulgeld, es verbleibt also ein Aufschub, zu dem auch der drittgrößte Elternzahler beitragen muß. Wenn man die gesamten auswärtslebenden Kinder, welche die höheren und die Bürgerschulen in Zwidsau besuchen, aufschließt, ergibt sich, daß auf den Kopf des Schülers, nach Angabe des Schulgelbes, 70 M. Ruhelos im Jahre 1908 entfallen. 270 Kinder kommen in Frage, das sind ungefähr 20 000 M., welche die Stadt Zwidsau für die auswärtslebenden Kinder aufzubringen hat. Wenn man die Zahl der 200 Bürgerschüler von auswärts mit je 150 M. schätzt, zusammen 30 000 M., dann tragen die Steuerzahler der Stadt Zwidsau für die Wolfs- und Realchiller von auswärts

jährlich 50 000 M., das sind 5 % auf die M. Einkommensteuer, die wir unseren Steuerzähler anstreben.“

Hieraus geht hervor, daß der armste Steuerzähler der Stadt Zwidsau für die reichen Grubenbarone und Fabrikanten in den umliegenden Ortschaften, die keine Schulabschluß erreichten, die Steuer mit aufzubringen haben. Das ist, wie auch der Oberbürgermeister Keil ganz richtig ausführte, eine Ungerechtigkeit, die sich nicht durch eine bloße Schulgebühren erhöhung aus der Welt schaffen läßt.

Was das Vorwort der Zwidsauer Geschäftsführer anbelangt, so habe der Rat der Stadt Zwidsau diese Sache sofort ernstlich erkannt, er habe es aber ablehnen müssen, unter dem Vorwand zu verbannen. Wie weit es die Herren Fabrikbesitzer und Direktoren in der Umgebung Zwidsau mit ihrem Vorposten gegenüber den Zwidsauer Geschäftsführern treiben, charakterisierte der Oberbürgermeister an folgendem Beispiel:

Ein Zwidsauer Geschäftsmann habe den Rat der Stadt Zwidsau in einem Schreiben um Schutz angehalten und ihn missbraucht, daß ihm von Fabrikbesitzern und Direktoren der Umgegend bedroht worden sei, seine Differenzen würden so lange nicht mehr berücksichtigt, als die Stadt Zwidsau ihren Standpunkt in der Schulfrage und die verschiedenen Maßnahmen der Polizei gegenüber den Automobilen aufrecht hielte.

Hieraus ist klar ersichtlich, woher der Wind weht, man meint sich eben direkt in die Sache der Polizeiverwaltung der Stadt Zwidsau ein, und man schwäme sich nicht, ganz unbediente Privatleute zu schädigen oder mit Schaden zu beladen, falls die Polizeibehörde eine Maßnahme, zu deren Durchführung sie auf Grund des Gesetzes verpflichtet sei, nicht durchsetzen kann.

Der Vorposten der Herren Fabrikbesitzer, Direktoren usw. in den Villenvororten vor Zwidsau wird ein großes Schlaglicht auf das Treiben dieser Herren. Sobald sich die politischen Maßnahmen gegen Abschreibungen der sogenannten „besseren“ Gesellschaft richten, wird die ganze Polizei sofort überfallen; auf der anderen Seite kann dieselbe Gesellschaft aber sofort nach Polizei, wenn die Arbeiterschaft in einer Lohnbewegung tritt. Gutefreund führt in bezug auf diese Vorstellung der Oberbürgermeister Keil aus: „Mir liegen die Nüchternen des armen Bewohners unserer Stadt mehr am Herzen als die Rüddiche auf die Herren, die mit ihrer Geschwindigkeit von 50 Kilometern unsere Stadt durchfahren. Die Bewohner zu schützen, ist meine Pflicht; ich habe darüber zu wachen, daß auch Schwangere und Kranke keine Angst haben.“

Die Stadtverordneten raten, wie schon gemeldet, dem Oberbürgermeister in allen Punkten bei.

Ein uneingeschränktes Versprechen.

Unter dieser Spurkarte unterbreitet die Sächsische Staatsbeamtenzeitung der Öffentlichkeit folgende Befreiung: Nach Errichtung der staatlichen Schlachtwiederversicherung im Jahre 1900 wurde mit der Erhebung der Versicherungsgebühren die Polizei und Steuerverwaltung beauftragt. Die Einhebung der Versicherungsgebühren erfolgt gleichzeitig mit der Erhebung der sächsischen Schlachtwiefe durch die hauptzollamtlichen Gebühren, die Steuer- und Untersteuerzölle, die Steuereinzugszölle und die Verwaltung der Ortschlachtwiefeverzinsnahmen. Die Hauptzollämter und die Polizei und Steuerdirektionen übernehmen auch Aufsichts- und Prüfungsbefreiung. Ebenso erfolgt die Kontrollierung der Versicherungsanstalt durch die Steueraufsichtsbeamten. Naturgemäß ist dadurch der Verwaltung eine bedeutende Mehrarbeit erwachsen, die genau der Arbeit entspricht, die die Erhebung und Kontrolleierung der Schlachtwiefe verursacht. Momentan ist nun diese Mehrarbeit bei dem mit der Einhebung der Versicherungsgebühren beauftragten Kostenstellen fällig. Kurz nach Einführung des Schlachtwiefeversicherungsgesetzes erschien daher eine Verordnung, wonach den Verwaltungen der Ortschlachtwiefeverzinsnahmen (die sämtlich Privatpersonen sind) für jeden Eintrag eine Gebühr von 10 Pf. zu zahlen war. Gleichzeitig wurde aber auch den mit der Einhebung beauftragten Beamten eine jährliche Gratifikation in entsprechender Höhe in Aussicht gestellt.

Den Einhabernbetrieben ist die aufgeworfene Vergütung die Jahre hindurch geahndet worden. Den Beamten aber (in Frage kommen fast nur immerhin gering beförderte ältere Beamte) ist in den sieben Jahren die versprochene Gratifikation noch nicht ein einziges Mal gewährt worden. Kein Wort ist in der langen Zeit darüber gefallen; man hat das seinerzeit gegebene Versprechen ein schriftlich geschworen... Da es sich hier über um eine tatsächliche Verwaltung handelt, scheint die versprochene Gratifikation stillschweigend dem Sparzinismus zum Opfer gefallen zu sein — Es ist aber zweifellos für den Staat nicht angängig, daß er ein einmal gegebenes Versprechen nicht hält. Dies würde der öffentlichen Moral widersprechen. Es darf daher wohl nur die Erinnerung, damit die in Frage kommenden Beamten nunmehr die ihnen vor sieben Jahren versprochene „entsprechende“ Gratifikation erhalten.“

Ob die Erinnerung genügt, möchten wir noch bezeichnen, denn in solchen Dingen ist man im Finanzministerium etwas zurückhaltig. Da wird wohl eine entschiedene Abmahnung erforderlich sein. Auffällig ist aber, daß sich die Beamten die Ignorierung ihres Versprechens 7 Jahre lang haben lassen lassen.

Aus dem Landtage.

Die Reichsverteidigungs- und Petitionsdeputation der Zweiten Kammer tritt heute zu einer Sitzung zusammen, um eine Anzahl Petitionen zu beraten und Stoff zu schaffen für die am 7. Januar wieder beginnenden Plenarverhandlungen.

Leipzig. Der Rat und die Stadtverordneten bewilligten für die durch Erdbeben betroffenen in Südböhmen den Betrag von 10 000 M.

Chemnitz. Im Krematorium sind im Monat Dezember 1908 53 Einschlüsse erfolgt. Es waren 31 männliche und 22 weibliche Personen. Aus Chemnitz stammen 29, von auswärts 24. Seit der Eröffnung (16. Dezember 1908) fanden 1023 Einschlüsse statt.

Annaberg. Ein Bergfestkasten ist im nahen Cottendorf, einer Gemeinde mit 5000 Einwohnern, ausgeschrieben. Von bürgerlichen Bürgern wird darüber gemeldet: Da es beiden hiesigen Gemeindeläden nicht gelungen ist, mit der Ortsbankenkasse neue Verträge zu schließen, haben sie am 31. Dezember ihre Tätigkeit als Kassendräger eingestellt. Erkrankte Mitglieder behandeln sie vom 1. Januar an als Privatpatienten.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Am Sonnabend brannte das häßliche Krankenhaus in Rue bis auf die Umfassungsmauern nieder. Zum Glück waren zahllos am Neujahrstag keine Kranken in dem Hause, so daß großes Unglück vermieden wurde. Das Haus war nur von dem Verwalter Häfner und dessen Familie bewohnt. Das Feuer soll aus Fahrlässigkeit entstanden sein. — Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Geiger in Hirschau verwendete zum Feuerangründen Petroleum; hierbei explodierte der Behälter. Die Frau erlitt schwere Verletzungen am ganzen Körper, doch sie abends gestorben ist.

Als welche wurde am Donnerstag in Grünau der 24jährige Bildhauer Alpinstein aus der Wald gelandet. Da der Tot noch kindliche Verlusten bei sich trug, ist ein Verdacht aufgeklungen. Wahrscheinlich ist Alpinstein verunreinigt. — Viele Folgen hatte eine Verwundung, die dem 30jährigen Kellner Kehler in Wurzbach bei Borsdorf bei Chemnitz unterlief. Der Genannte legte eine Blöße, in der er Brannwein vermischt, an, und sonst niemals viel davon. Stadt Brannwein befand sich jedoch Schwefelfäuste in dem Gefäß. Die Rolle der Verwundung war, daß Kehler nach kurzem Schmerzlosen Tod — Tödlich überfahren wurde am Sonnabend durch ein Automobil in Chemnitz die 68 Jahre alte Marie Heidel. Das linke Vorderrad des Automobils ging der bedauernswerten Frau über den Kopf, wodurch sie so schwer Verletzungen erlitt, daß der Tod bald eintrat. — Ein schweres Unglück hat sich in Baruth bei Bautzen ereignet. Die sechs Jahre alte Tochter des auf dem Rittergut beschäftigten Arbeiters Walther befand sich allein zu Hause und wollte mit dem Elektroauto spielen, zu welchem Zweck das Kind die Kerzen des Raumes entzündete. Dabei fingen die Kleider des Kindes Feuer und legten es logisch über und über in Flammen. So daß es tödliche Brandverletzungen erlitt. Als nun die Mutter ihr schwerverletztes Kind in das Bautzner Söldenberghaus einliefern wollte, mußte sie beim Herausziehen des Kindes aus dem Wagen die traurige Wahrnehmung machen, daß die Kleine bereits tot war. — Auf der Elbe in der Nähe von Görlitz hat sich am Neujahrstag ein sechsjähriges Kind auf das nach nicht tragbare Eis geworfen und war eingebrochen. Sein Vater eilte hinzu, um seinen Sohn zu retten, er brach aber ebenfalls ein und stürzte ebenfalls in das hinzufliegende Wasser. Glücklicherweise wurde der Vorgang bemerkt, so daß Hilfe gebracht werden konnte. Mit Stangen und Brinen wurden die eingebrochenen dem Wasser entzogen. Die Rettung wurde dadurch begünstigt, daß an der Einbruchsstelle Stromwasser war, während bei Stromwasser eine Rettung kaum möglich gewesen wäre. Die eingebrochenen erholteten sich dann wieder, obwohl sie besonders der Knabe, sehr erschöpft waren. — Am Folgen einer Blutvergiftung ist in Plauen i. B. im Krauthaus der Siedler Hermann Bahr aus Cottendorf gestorben. Der Verlobte war vor einiger Zeit mit dem Steinigen ehemaligen Schweinestall beschäftigt. Hierbei hat er ein an der Kante befindliches „Blättchen“ aufgestutzt; und schwoll das Gesicht bedenklich an. Als die Einlieferung des Mannes ins Krankenhaus erfolgte, war die Blutvergiftung bereits so weit vorgedrungen, daß ärztliche Kunst es nicht mehr vermochte, den Mann am Leben zu erhalten.

Stadt-Chronik.

Gegen die Umsatzsteuer.

Wie bereits kurz berichtet, hat der Kreisausschuß in seiner letzten Sitzung die Dresdner Umsatzsteuer von der Tagesordnung abgelehnt, um sie einer speziellen gründlichen Beratung zu unterziehen. Der Vorsitzende begründete dies damit, daß eine Anzahl wichtiger Eingaben zu der Vorlage eingegangen sei, die als sehr beachtlich bezeichnet werden müssten. Unter diesen Eingaben befindet sich auch eine der vier Dresdner Konsumvereine, in der unter anderem ausgeführt wird:

Nach § 2 b dieser Steuer sollen auch die zu 90 Prozent aus ganz armen Leuten bestehenden vier Dresdner Konsumvereine davon getroffen werden, und zwar zum Teil mit den höchsten Sätzen der in § 5 bader festgestellten Zweiggeschäftsteuer. Da diese Steuer, gegen die Konsumvereine angewendet, ein ausnahmsloses und offensakes Steuerunrecht bedeutet, erlauben die Unterzeichnaten im Namen der über 44 000 Mitglieder der Vereine, denen sie vorstehen, dieser Sondersteuer die Genehmigung zu verleihen, sofern sie von Konsumvereinen erhöht werden sollen.

Die Konsumvereine sind in seinem Hause unter die Kleinhandelsbetriebe zu rechnen, wegen denen und gegen die man derartige Sondersteuern für nötig und zweckmäßig hält. Sie tragen weiter den Charakter der Warenhäuser nach den privaten Zweiggeschäften. Die Konsumvereine müssen einem unbedingten Bedürfnis ihrer Mitglieder folgen, wenn sie Güter erzielen, denn es ist doch ganz undenkbar, daß die Mitglieder alle an einer Stelle ihre Waren holen können. Die Konsumvereine sind überhaupt keine Kapital- oder Kapitalfliegengesellschaften, die Gewinne für einzelne Unternehmer oder Aktionäre machen; sie geben ihren Mitgliedern nicht Jahresabschluß nur für sie aufgeparte Geld zurück. Dieses nicht nur den Konsumvereinsmitgliedern selbst, sondern auch dem Staat und der Gemeinde nützliche Streben kann man doch auf keinen Fall mit den Sondersteuern treffen und jüngstes streiten wollen. Es ist ein großes volkswirtschaftliches Verdienst der Konsumvereine, daß sie viele Arme zu gemeinschaftlichem Handeln befähigt. Erreichung wirtschaftlicher Vorteile vereinigen. Das „Kapital“ der Konsumvereine besteht aus den zusammengehaltenen niedrigen Anteilen der Mitglieder, die 30 M. betragen, und von 50 Pf. an nach und nach eingezahlt werden können. Wenn man die Konsumvereine mit Umsatzsteuern belastet, trifft man nicht das mächtige Privatkapital, sondern die wirtschaftliche, oft so lehr empfohlene und geprägte Selbsthilfe armer Leute, in der Hauptheile Arbeit. Das ist um so ungerechter und erbitternder, als in Sachen die Anteile der Mitglieder, die 30 M. betragen, und von 50 Pf. an nach und nach eingezahlt werden können. Wenn man die Konsumvereine mit Umsatzsteuern belastet, trifft man nicht das mächtige Privatkapital, sondern die wirtschaftliche, oft so lehr empfohlene und geprägte Selbsthilfe armer Leute, in der Hauptheile Arbeit. Das ist um so ungerechter und erbitternder, als in Sachen die Anteile der Mitglieder, die 30 M. betragen, und von 50 Pf. an nach und nach eingezahlt werden können. Wenn man die Konsumvereine mit Umsatzsteuern belastet, trifft man nicht das mächtige Privatkapital, sondern die wirtschaftliche, oft so lehr empfohlene und geprägte Selbsthilfe armer Leute, in der Hauptheile Arbeit. Das ist um so ungerechter und erbitternder, als in Sachen die Anteile der Mitglieder, die 30 M. betragen, und von 50 Pf. an nach und nach eingezahlt werden können. Wenn man die Konsumvereine mit Umsatzsteuern belastet, trifft man nicht das mächtige Privatkapital, sondern die wirtschaftliche, oft so lehr empfohlene und geprägte Selbsthilfe armer Leute, in der Hauptheile Arbeit. Das ist um so ungerechter und erbitternder, als in Sachen die Anteile der Mitglieder, die 30 M. betragen, und von 50 Pf. an nach und nach eingezahlt werden können. Wenn man die Konsumvereine mit Umsatzsteuern belastet, trifft man nicht das mächtige Privatkapital, sondern die wirtschaftliche, oft so lehr empfohlene und geprägte Selbsthilfe armer Leute, in der Hauptheile Arbeit. Das ist um so ungerechter und erbitternder, als in Sachen die Anteile der Mitglieder, die 30 M. betragen, und von 50 Pf. an nach und nach eingezahlt werden können. Wenn man die Konsumvereine mit Umsatzsteuern belastet, trifft man nicht das mächtige Privatkapital, sondern die wirtschaftliche, oft so lehr empfohlene und geprägte Selbsthilfe armer Leute, in der Hauptheile Arbeit. Das ist um so ungerechter und erbitternder, als in Sachen die Anteile der Mitglieder, die 30 M. betragen, und von 50 Pf. an nach und nach eingezahlt werden können. Wenn man die Konsumvereine mit Umsatzsteuern belastet, trifft man nicht das mächtige Privatkapital, sondern die wirtschaftliche, oft so lehr empfohlene und geprägte Selbsthilfe armer Leute, in der Hauptheile Arbeit. Das ist um so ungerechter und erbitternder, als in Sachen die Anteile der Mitglieder, die 30 M. betragen, und von 50 Pf. an nach und nach eingezahlt werden können. Wenn man die Konsumvereine mit Umsatzsteuern belastet, trifft man nicht das mächtige Privatkapital, sondern die wirtschaftliche, oft so lehr empfohlene und geprägte Selbsthilfe armer Leute, in der Hauptheile Arbeit. Das ist um so ungerechter und erbitternder, als in Sachen die Anteile der Mitglieder, die 30 M. betragen, und von 50 Pf. an nach und nach eingezahlt werden können. Wenn man die Konsumvereine mit Umsatzsteuern belastet, trifft man nicht das mächtige Privatkapital, sondern die wirtschaftliche, oft so lehr empfohlene und geprägte Selbsthilfe armer Leute, in der Hauptheile Arbeit. Das ist um so ungerechter und erbitternder, als in Sachen die Anteile der Mitglieder, die 30 M. betragen, und von 50 Pf. an nach und nach eingezahlt werden können. Wenn man die Konsumvereine mit Umsatzsteuern belastet, trifft man nicht das mächtige Privatkapital, sondern die wirtschaftliche, oft so lehr empfohlene und geprägte Selbsthilfe armer Leute, in der Hauptheile Arbeit. Das ist um so ungerechter und erbitternder, als in Sachen die Anteile der Mitglieder, die 30 M. betragen, und von 50 Pf. an nach und nach eingezahlt werden können. Wenn man die Konsumvereine mit Umsatzsteuern belastet, trifft man nicht das mächtige Privatkapital, sondern die wirtschaftliche, oft so lehr empfohlene und geprägte Selbsthilfe armer Leute, in der Hauptheile Arbeit. Das ist um so ungerechter und erbitternder, als in Sachen die Anteile der Mitglieder, die 30 M. betragen, und von 50 Pf. an nach und nach eingezahlt werden können. Wenn man die Konsumvereine mit Umsatzsteuern belastet, trifft man nicht

Bundesratsverordnungen zum Schutz der Arbeiter.

Der Bundesrat hat zwei jetzt im Reichsanzeiger veröffentlichte Verordnungen auf Grund des § 120e der Gewerbeordnung erlassen.

Eine kürzere Verordnung vom 22. Dezember ist eine Ergänzung der Bekanntmachung betreffend die Einrichtung und den Betrieb der Buchdruckereien und Schriftgießereien vom 31. Juli 1897. Sie geht dahin:

Bei Fußböden aus Holz und solchen mit Linoleumbelag kann das tägliche Abwaschen oder feuchte Abreiben für den Fall unterbleiben, daß sie mit einem nichttrocknenden Mineralöl angestrichen sind und täglich abgesetzt werden. Der Orlanstrich muß auf Holzfußböden nach längstens acht Wochen, auf Linoleumfußböden nach längstens zwei Wochen erneuert werden.

Die zweite Bundesratsverordnung, vom 19. Dezember datiert, bezieht sich auf die Großeisenindustrie. Im Reichstag ist wiederholt, insbesondere von sozialdemokratischer Seite, betont worden, daß die Arbeiter in der Großeisenindustrie überanstrengt und gefährdet werden. Von der sozialdemokratischen Fraktion wurden Beschlüsse, die Überarbeit, gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit und ausreichende Pausen gefordert. Die Mehrheit des Reichstags stimmte indes nur einer Resolution zu, die eingehende Untersuchungen über die Arbeitsverhältnisse der Arbeiter in der Großeisenindustrie verlangt. Die jetzt erlassene Bundesratsverordnung genügt den zum Schutz der Gesundheit der Arbeiter nötigen Vorrichtungen nicht. Sie kann nur als Anhöhung einer amtlichen Untersuchung über die Arbeitsverhältnisse in der Großeisenindustrie betrachtet werden. Durch sie wird angeordnet, daß alle Arbeiter, die über die Dauer der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit hinaus beschäftigt werden, mit Namen in ein Verzeichnis einzutragen sind, das über die Überstunden genau Auskunft gibt. Die Verzeichnisse sind monatlich der Ortspolizeibehörde einzuführen. Ferner müssen in allen Schichten, die länger als acht Stunden dauern, jedem Arbeiter Pausen in einer Gesamtdauer von zwei Stunden gewährt werden. Vor dem Beginn der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit muß für jeden Arbeiter eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens acht Stunden liegen. Doch findet diese Bestimmung auf die Regelung der Wechselschichten keine Anwendung. Arbeiten, die in Notfällen unverzüglich vorgenommen werden müssen, fallen nicht unter diese Vorrichtungen, sind aber der Ortspolizeibehörde binnen drei Tagen schriftlich anzugeben. Die Vorrichtungen regeln endlich die Anwendung der neuen Bestimmungen im einzelnen. Insbesondere fehlt also der Verordnung die dringend notwendige Feststellung einer Maximalarbeitszeit.

Der Wortlaut der Verordnung ist folgender:

Bekanntmachung betreffend den Betrieb der Anlagen der Großeisenindustrie.

Auf Grund der §§ 120e, 189b der Gewerbeordnung hat der Bundesrat folgende Bestimmungen über den Betrieb der Anlagen der Großeisenindustrie erlassen.

§ 1. Die nachstehenden Bestimmungen finden Anwendung auf die folgenden Werke der Großeisenindustrie:

Hochöfenwerke, Hochofen- und Röhrenziehereien, Stahlwerke, Buddelwerke, Hammerwerke, Pressewerke und Walzwerke.

Sie finden Anwendung auf alle Betriebsabteilungen dieser Werke einschließlich derselben Reparaturwerkstätten, und Nebenbetriebe, die mit ihnen in einem unmittelbaren betriebs-technischen Zusammenhang stehen.

§ 2. Alle Arbeiter, die über die Dauer der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit (§ 134b Abs. 1 Nr. 1 der Gewerbeordnung) hinaus — das ist über die in der Arbeitsordnung als regelmäßige tägliche Zeit hinaus — beschäftigt werden, sind mit Namen in ein Verzeichnis einzutragen, das für jeden einzelnen über die Dauer der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit und der Überstunden, die er an den einzelnen Tagen geleistet hat, genau Auskunft gibt. Das Verzeichnis ist nach dem Schlusse jedes Monats der Ortspolizeibehörde einzuführen. Der höheren Verwaltungsbehörde bleibt es vorbehalten, nähere Bestimmungen über seine Form zu erlassen.

Die höhere Verwaltungsbehörde kann auf Unterricht diejenigen Unternehmer von der Führung dieses Verzeichnisses befreien, welche die Döhnlisten nach einem vorgeschriebenen Muster führen lassen, ihre Einsicht dem im § 189b der Gewerbeordnung bestimmten Beamten jederzeit gestatten und ihm die von der höheren Verwaltungsbehörde bezeichneten Auszüge aus den Döhnlisten einreichen.

§ 3. In allen Schichten, die länger als acht Stunden dauern, müssen jedem Arbeiter Pausen in der Gesamtdauer von mindestens zwei Stunden gewährt werden. Unterbrechungen der Arbeit von weniger als einer Viertelstunde kommen auf diese Pausen nicht in Betracht. Ist jedoch in einzelnen Betriebsabteilungen die Arbeit naturgemäß mit zahlreichen, hinlängliche Ruhe gewährenden Unterbrechungen verbunden, so kann die höhere Verwaltungsbehörde für eine solche Betriebsabteilung auf Antrag unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs gestatten, daß diese Arbeitsunterbrechungen auch dann auf die zweistündige Gesamtdauer der Pauses in Abrechnung zu bringen sind, wenn die einzelnen Unterbrechungen von kürzerer als einviertelstündiger Dauer sind.

Eine der Pauses (Mittags- oder Mitternachtspause) muß mindestens eine Stunde betragen und zwischen das Ende der fünften und den Anfang der neunten Arbeitsstunde fallen. In Fällen, wo dies die Natur des Betriebes oder Rücksichten auf die Arbeiter geboten erscheinen lassen, kann die höhere Verwaltungsbehörde auf besonderen Antrag unter Vorbehalt des Widerrufs gestatten, daß diese Pause — unbeschadet der Gesamtdauer der Pauses von zwei Stunden — auf eine halbe Stunde beschränkt wird.

Wenn Rücksichten auf die Arbeiter dies geboten erscheinen lassen und die Schicht nicht länger als elf Stunden dauert, kann die höhere Verwaltungsbehörde in gleicher Weise gestatten, daß die Pauses auf eine Stunde beschränkt werden.

Sowohl dies zur Verminderung von Betriebsgestrichen nötig und die Einführung von Erfahrungswerten mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, können die Arbeiter angehalten werden, während der Pause in der Nähe der Arbeitsstelle zu bleiben, um in dringenden Fällen zur Hilfeleistung bereit zu sein.

§ 4. Vor dem Beginn der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit (§ 134b Abs. 1 Nr. 1 der Gewerbeordnung) muß für jeden Arbeiter eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens acht Stunden liegen.

Diese Bestimmung findet auf die Regelung der Wechselschichten keine Anwendung.

§ 5. Die Bestimmungen der §§ 3, 4 finden keine Anwendung auf Arbeiten, die in Notfällen unverzüglich vorgenommen werden müssen. Sind solche Arbeiten in Abweichung von den Bestimmungen der §§ 3, 4 ausgeführt worden, so ist dies der Ortspolizeibehörde binnen drei Tagen schriftlich anzugeben.

Wenn Naturereignisse oder Unglücksfälle den regelmäßigen Betrieb eines Werkes unterbrochen haben, können Ausnahmen von den Bestimmungen der §§ 3, 4 auf die Dauer von vier Wochen durch die höhere Verwaltungsbehörde, auf längere Zeit durch den Reichskanzler zugelassen werden.

§ 6. In den im § 1 bezeichneten Werken muß an einer in die Augen fallenden Stelle eine Tafel ausgehängt werden, die in deutlicher Schrift die vorstehenden Bestimmungen wiedergibt.

§ 7. Die vorstehenden Bestimmungen treten am 1. April 1909 in Kraft.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Sur Ratgeschichte der Gelben.

Es wird für alle Arbeiter, namentlich aber für die Nichtbeteiligten, von Interesse sein, nachstehende Briefe kennen zu lernen.

Herrn Stadtrat Baumann, Seidel u. Raunmann, Dresden-Alstadt.

Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Wir acht Tage waren wir mit Söder über die Aufsicht unserer Dresden Gelben. Ich glaube, daß Söder etwas Frankheit und möchte ihn deshalb bitten, doch die Gründung des Werksvereins in Ihrer gelben Firmen nur energisch durchzuführen. Sie werden sehen, wieviel Freude und Stolz Ihnen der Verein noch bereiten wird.

In den Werken, wo über 100 Arbeiter beschäftigt werden, kann man dann vielleicht ebenfalls Werksvereine gründen. In den kleineren Werken, die weniger als 100 Arbeiter beschäftigen, würde es sich empfehlen, die Gelben in unserem gelben Metallarbeiterverband (Sitz Berlin) zu sammeln. Es müßte dann eine Zusatzgruppe für Dresden gebildet werden.

Söder sprach davon, daß er die Direktoren eruchen möge, die die etwa 50 Betriebsleute den Bund zu bestimmen. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir später Artikel geliefert bekommen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Rudolf Lebius.

An den Arbeitgeberverbund Deutscher Glasfabriken

z. Q. des Herrn Strickow

Dresden bei Dresden.

Ihr Schreiben vom 25. d. M. erhielten wir. Die gelben Arbeitersorganisationen sind entstanden durch den Terrorismus, es ist sozialdemokratischer Geistlichkeit. Da ein großer Teil der unorganisierten Leute nicht streiken will, durch die sozialdemokratischen Streiks aber in Niederschlesien gesogen wird, so hat sich ganz von selbst eine Organisation der Unorganisierten gebildet.

In Berlin gibt es 11 in einem Bund zusammengeschlossene gelbe Vereine und 5 angeschlossene Gauvereine mit zusammen 2500 Mitgliedern. Im übrigen Deutschland zählt man etwa 30 gelbe Vereine. Anschluss darunter Mitgliederzahl 50 000 in Deutschland betragen. Der Dresdner gelbe Arbeiterverein zählt 2000 Mitglieder, davon 1600 bei Seidel u. Raunmann. Die Dresdner Bewegung hat durch das Eingehen der Freien Deutschen Presse — einem kleinen Tageblatt — einen Rückgang erhalten. Die Arbeitgeber sollen hierbei 60 000 M. verloren haben. Unter gelber Arbeit sind noch in Berlin 60 000 M. verloren. In allen Betriebsabteilungen mit Gründung neuer gelber Vereine. Ich gebe aber zu, daß ein solcher Arbeitsaufwand für die Glasindustrie wohl nicht in Betracht kommt. Nachdrücklich sage ich Ihnen eine Absicht eines Schreibens an die Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbund.

Mit vorzüglicher Hochachtung Rudolf Lebius.

Direction der Nähmaschinenfabrik Seidel & Raunmann, Dresden-A.

Öffentliche Direction!

Am dem Tage, an dem ich Ihre gelbe Erklärung, Sie zu bestimmen, erhielt, erkundigte ich an einer Mandatssitzung, von der ich noch nicht hergestellt bin. Sobald es meine Gelindheit irgendwie zuläßt, komme ich in anderen geschäftlichen Dingen nach Dresden und werde mir erlauben, Ihnen meine Aufführung zu machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Rudolf Lebius.

An den Arbeitgeberverbund deutscher Glasfabriken.

Dresden bei Dresden.

Ihrer werte Postkarte vom 20. d. M. haben wir erhalten. Wir glauben, daß es ganz leicht wird für die Glasfabriken, entweder einen gelben Werkverein oder eine gelbe Centralorganisation ins Leben zu rufen. Die Gründung geht so vor sich, daß drei oder vier Arbeiter ein Statut fertig machen, den Verein gründen, die Satzungen drauf legen und dann durch Flugblatt zum Beitritt in den Verein auffordern. Darauf, daß Sie dem Verein eine laufende Beihilfe geben, die gar nicht groß zu sein braucht, gewinnen Sie ein dauerndes Aufsichtsrecht über den Verein.

Sobald ich es, daß Sie die Vereinsmitglieder zu schicken Gelben erzielen. Das gelingt vorwiegend durch die Vereinsleitung. Es liegt in Ihren Interessen, ein solches Vereinsblatt Ihren Arbeitern vorläufig unentgeltlich zu liefern. Endlich wird die Zahlung von der Vereinskasse begahlt. Nächste Auskunft erhalten Sie auch von dem Betriebsausschuß des Siemens-Werks, Berlin SW, königlicher Platz 3.

Wenn Ihnen sehr viel doran liegt, können wir Ihnen auch einen Agitator zu senden.

Mit vorzüglicher Hochachtung Rudolf Lebius.

Herrn Director Jancke, Dresden-Alstadt.

Schloßstraße.

Ich möchte Sie gern in einem größeren Angelegenheit sprechen und frage an, ob Sie gelegentlich nach Berlin kommen oder ob ich nach Dresden kommen soll und wann.

Hochachtungsvoll Rudolf Lebius.

Herrn Werkmeister Wilhelm Stöber, Dresden, Christsstraße 8.

Werner Bürger!

Wir haben lange habe ich das von Ihnen geladene Material empfangen. Infolge der Ungelegenheit bitte ich um Ihre Auskunft. Unsere Organisationsformen vermögen dem Bedürfnisse des praktischen Lebens nicht völlig zu genügen. Es gibt abgelegene kleine Fabriken, die sich aus Mangel an benötigten Fabrikanten nicht zu Industrievereinen zusammenzuschließen lassen. Meiner Meinung nach werden wir bestreben unbedingt zu einer organisierten Centralorganisation greifen müssen. Nun wäre es aber ja ganz unmöglich, eine neue Centralorganisation zu schaffen. Ich frage bestrengt gegebenen an, ob Sie unter Umständen bereit wären, Ihre Organisation auf Berlin auszudehnen.

Mit freundlichem Gruss Rudolf Lebius.

Unsere Leute kennen den Schreiber der Briefe, die Ihnen ganz aus den Augen geschnitten sind. Die Briefe sind vom Herbst 1907 bis zum Sommer 1908 verfaßt und abgedient worden. Zu gleicher Zeit haben zahlreiche andere Firmen, Arbeitgeberverbände und Einzelpersonen ähnliche Unzulänglichkeiten erhalten, so der Bochumer Verein, die unterschiedlichen Metallindustrien, die Harkener Berg- und Baugesellschaft, die Bergischen und die Wittenbergischen Metallindustrien, einzelne Eisenbahndirectionen, Siemens und Halske, die Hamburger Reeder, die Direktion der Hamburg-Königs-Linie, die Berliner Arbeitgeberverbände, selbst der Verband der Industriellen in Wien. Der Verband der Arbeitnehmer Reichsritter ist allein mit einem Dogen holder Viehbriefe begnügt worden, und der Fleischerverein steht so wenig unter den Abreissern wie die deutsche Kolonialgesellschaft. Beide Vereine erklärt der weise Bürger Rudolf Lebius seinen Beifall als Mitglied.

Die Briefe dienen alle dem gleichen Zweck: Gründung von gelben Vereinen, Gewinnung von Abonnenten auf den Bund und verschiedene oder unvergleichbare Betriebe. Auch in der Wirklichkeit sind ähnliche Briefe nach gleicher Fasson gegossen. Ist der Empfänger ein Unternehmer oder Direktor, so wird er mit „Sehr geehrter Herr“ angeredet, dem Betrieb am Schluß keine „vorzügliche Hochachtung“ verliehen. Ist aber der Empfänger ein Arbeiter, so muß er sich an die Anrede „werte Bürger“ und an einen „freundlichen Grüß“ genügen lassen. Lebius ist eben ein Mann von Welt und weiß seine Gefühle wie den Grad seiner Hochachtung und Ergebenheit genau abzuschätzen. Als abgelegter Feind der sozialdemokratischen Pöbelkaste ruft er auch das Gelbenhonorar nach dem Gehalt des Empfängers an geistiger Würde ab. Dem einen bietet er 5 Pf. pro Seite, einem anderen 10 Pf. und dem Dr. Schellwien in Berlin 15 Pf. Verübt er den Unternehmern, daß sie „viel Freude und Stolz“ an ihren gelben Vereinen erleben werden, so möchte er vor allem selbst Freude an seinem Werke erleben; denn in einem Briefe an den General Löbel in Berlin klagt er bitter darüber, daß ihm nicht einmal ein Darlehen von 5000 bis 6000 M. gegeben worden sei; um sich „von seinen sozialdemokratischen Peinigern zu befreien“, obgleich das Darlehen „in höchstens zwei Jahren zurückgezahlt werden würde“. Lebius hofft dennoch, auf seiner Arbeit für die Gelben so viel herauszubringen zu können, daß ihm außer den Kosten des Lebensunterhalts — und er lebt nicht schlecht — noch mindestens 3000 M. jährlich übrig bleiben.

Es kann ihm auf die Dauer nicht fehlen, die Unternehmer halten ihn auf, und er wird der sozialdemokratischen Schlangen den Kopf zerreißen, bei 5 Pf. 10 Pf. oder für 15 Pf. pro Druckseite.

Industrie.

Die Wiederauflnahme der Arbeit in den Streikwerken scheint programmatisch von Statten zu gehen. Bisher haben alle Arbeiter, welche von der Fabriksteilung eine christliche Aufforderung erhalten haben, die Arbeit aufgenommen. Die Einstellung erfolgt aus berufstümlichen Gründen zufolge, jedoch so, daß nach der ersten Januarwoche 90 Proz. und der Rest der Arbeiter bis zum 15. Februar wieder beschäftigt sind.

Zur Beendigung des Kampfes auf dem Streikwerk hat der Verband des Betriebes ein Blatt herausgegeben und im Industriebezirk Mannheim verteilt lassen. Ob man dann nachgewiesen, daß kein Vorgehen eine unabdingbare Notwendigkeit war, das aber das Kreidekreis wesentlich günstiger für die Streikenden ist als das, was die Firma im September anbot. Die Einführung der Arbeit erfolgt nach dem mit dem Verband vereinbarten Verfahren. Es wird keine in dem Blattplatte der Firma erhoben, daß bei der Abstimmung an einer Reihe von Tischen von einzelnen Mitgliedern die Stimmenthalt für alle im Kreidekreis im Sinne der Fortführung des Streiks ausgetüftzt wurden. Der Vorstand hätte im Interesse des Geländes handeln müssen, wie er gehandelt. Wenn Sie die endgültige Entscheidung in derartigen Fragen zu. Zum Schluß der überzeugenden Darlegungen heißt es:

Die Kollegen mögen also ruhig überlegen, welche Chancen sie denn bei einer Auspaltung gehabt hätten, mögen sie der Wahrheit die Ehre geben und eingestehen, daß die Auspaltung ihnen ungeheure wirtschaftlichen Schaden gebracht hätte, dem auf der anderen Seite auch nicht der geringste Erfolg gegenüberstand, und sie werden zugestehen müssen, daß recht geworden wurde."

Wie die Wiederauflnahme der Arbeit geht, keinen die Worte des Vorstandes auf empfänglichen Boden gefallen zu sein, so daß die Organisation ohne Schwierigkeit aus dem Konflikt hervorgehen dürfte.

An die Glasarbeiter

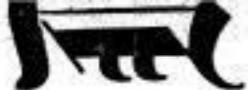
richtet sich eine Warnung, die der Freudenlichen Tageblatt aus Paris gezeigt und die beweist, die Glasfacturanten und Politiker vor Überredung nach Paris, besonders nach Châtillon, zu warnen. Es ist ein Deutscher, Gustav Dethleff, welcher deutsche Schleifer und Politiker zu engagieren sucht, ihnen alles verspricht und vorredet, und wenn dieselben bei ihm sind, werden sie nur gebraucht, um Leute einzuladen, um dann gewöhnlich hin zu müssen, entlassen zu werden. Dethleff ist nicht selbst Chef, nur Meister, wiewohl er sich als Eigentümer ausgibt; das Getöpf gehört einer Pariser Firma. Einem deutschen Schleifer, den er kommen ließ, war er nach acht Tagen insaß ohne einen Pfennig Reizvorbüllung. Dabei spricht der Arbeiter ein Wort französisch. Dethleff lacht Leute, die sich in Paris nicht helfen können, dabei sind für Deutsche die Verhältnisse in Paris ganz anders; Leben ist sehr teuer und kostet ein Arbeiter mit 30 Mark in Deutschland besser als in Paris mit 60—80 Pfennig. Dethleff verleiht der Schleifer und Polizisten absolut gar nichts. Er lacht besonders Leute nach Paris zu ziehen, die verheiraten sind, damit dieselben nicht so schnell wieder fort können.

Die Tarifbewegung des Nachener Buchbinders nimmt ersteres Formen an. Am 2. Januar lief die Kündigung ab, und da bis dahin wortlos eine Einigung bestehende gekommen sein sollte, trennen dann die Buchbinden- und Buchbinderearbeiterinnen in den Rückstand, um ihren minimalen Forderungen Nachdruck zu geben. Die Nachener Unternehmer setzen sich bereit nach Erfordernissen um und unterliegen in den verhandelten Lagesitzungen und -abschließten. Die Streikenden erwarten, daß niemand ihnen in den Rücken fällt. Noch ist für Buchbinden und Buchbinderearbeiterinnen gesperrt.

Die Not der Arbeitslosigkeit

macht sich allüberall bitter bemerkbar. In Braunschweig waren Mitte Dezember alle von den Mitgliedern der vierzehn großen Gewerkschaften, die die Arbeitslosen-Unterstützung eingeschüttet haben, nach einer gemeinsamen Versammlung beschlossen, Zusammenstellung rund 800 arbeitslosen, ebensoviel als in früheren Jahren zusammengekommen zu haben.

In derselben Zeit des Jahres 1907 boten die Gewerkschaften nur 188 Arbeitslose. Die Zahl der geäußerten Arbeitslosen zur Vergleichszeit 1900 bis 1900 betragen. Von den Braunschweiger Gewerkschaften wurden im Jahre 1907 bis 1. Dezember 1130 Arbeitslose für 26 637 Arbeitslosentage mit 18 332,6 M. unterstützt, im gleichen Zeitraum 1908 aber 2510 Arbeitslose für 43 263 Tage mit 47 460,80 M. Dethleff hat die aktuelle Organisation der Metallarbeiterverbände, der allein ein Drittel der sämtlichen Arbeitslosen zu unterhalten hat, seine Angaben für



Erich Getebrink

Wamen des Tüte Freyan

Über den Tannenblättern lag der Himmel der Einbildungskraft und froh und fehlte lag der warme Sommerabend über der gesäumten Stadt.

Früher als gewöhnlich war Erich Getebrink an diesem Abend vom Theater gekommen und hatte an der breiten, freien Uferstraße im alten Jungfernviertel seine Mutter getroffen, die, wie verstand, auf ihn wartete. Sie hielten sich die leuchtende blaue Uhr nach dem Uhrenkasten ihres Hauses hin und wieder, und als sie sah, daß die Stunde um zehn erreichte auch er: „Heute Nacht und morgen Abend“ heißt es hier, „die Männer doch nicht angemeldet sein!“

„Er kann hier noch mit zwischen.“ jagte sie leidlich und brachte sich gegen die Waldesmauer, die unangenehm war.

„Tut mir.“ fügte die Dame etwas abweichen.

„Daran kann nicht, es ist doch immer selbst! Erich, ich bin mal hier zwischen!“

Erich holte mit großer Bereitwilligkeit den kleinen auf, der ihn aus erkranktem kleinen Auge entzückt und den Mund zum Weinen versetzte.

„Na, du kleiner Mann? Na es ja mich besser? Nein, nein, deine Mama läßt die nicht weg! Na, soll sie nicht sehrlich fei? Wie alt bist du denn?“ begann Erich Getebrink und ihm zu plaudern, während sie gleichzeitig bemerkte, daß etwas Kindliches in der Wohnung und ihrer Ausgebaute wunderschön blieben.

Erich hatte sich wieder den weiten Nachmittag mit der Stadt zugemessen — wie sollte Stunden die Ewigkeit alle auf dem geliebten Sammeltage verbringen. Die Dame lächelte ebenfalls zur Seite: „Wie leicht war hell und unbewegt wie ein Bild. Frau Gutebrink plauderte.

„Na, willst du auch noch Wöhrenkost haben? Du ist keine Mutter, ich kann nur, da kommt die große lange, lange Brücke, da kann mir raus: — hast dann die kleinen Männer die eingangs gehabt, kleine Mann? Na und dann sind gelbe und — — Kleinkinder, Erich, ich kann Ihnen nicht eben?“ unterbrach sie Anna Gutebrink. „Na, mein Vater, und ich zu dir, wir 'n Platz kriegen, ich las die, es ist beständig voll!“

Auf dem Tannenblatt saß zufrieden plauderte Anna die Tochter, neuernde Kindertheater untergetragen wie eine kleine Miniaturszene des Blumenbeeten überwand. Der Tempier blieb Erbauer, plißt durchdringend und legt sich fast gegen die Landströmme auf die Seite, so stellte und genauso standen die Kindertheater nach dem Aufstand. Erich war der erste, der Kindertheater, eine Mutter mußte ihm Wiedergut mit dem Rosenkäfer, aber er war gerannt: Da noch die Völke voller Menschen war, so gab es ein unruhiges Verdrängen, das von den Gartenwänden mit den Stühlen erzeugte. „Na dann Gutebrink herausrufe, ich bin bald mit Ihren weinenden Augen, daß Erich einen Platz unter den Rosen gefunden habe und die kleinen wurde. Die großen Kinder blieben, die sonst waren wohlauf, wenn das Kindertheater vorbereitet ihre Plätze.“

„Na, wie kann ich nun mit dem Stuhle?“ lachte Anna Gutebrink und ließ sich genuglich nieder. „Es soll mir so wohl passen. Ich sitze und 'n Stück getrost darf ich mich, aber ohne wieder zu lächeln. Wahrhaftig ist es, als ob die Überflößigkeit des Platzes eines Selbstverständlichkeit sei und sieht den kleinen Kunden mit einer Hand vor Ihren Augen steht. Anna Gutebrink lächelte ein wenig zur Seite. „Na, so leichten Sie jetzt aufgedrängt, so mit einer Plüscherdame unter, halb oben. Die Plüscherdame durchfaßt auf dem Stuhl. Aber jetzt, das Kindes der Gesinnungsszene zu den reichen Blumen. Und die Kindertheater auch blau-blau-Werke für Wände. Aber vielleicht had es interessiert, aus Seite, wahrscheinlich, — aber sie lägen so unten alle Blumen. Schon wie die hellgrauen Säume. Na, das ist doch ein unvergleichliches Vergnügen!“ setzte auf der Flecke. „Na, wenn ich mich nun wieder auf den Stühlen unterhalten kann, das ist nichts.“ Das Kindes der Gesinnungsszene zu den reichen Blumen. „Na, wenn ich mich nun wieder auf den Stühlen unterhalten kann, das ist nichts.“

„Na, Sie haben sich auch wohl erst dort eingeschlafen?“ fragte sie etwas gründlich, „es in unvergleichlich, wenn man so was kommt.“ Die junge Dame riebte den kleinen Kinderkopf in entzücktem Ton und mit sanftem lauter Stimme. „Na,“ erwiderte die Kindarin einfallslos. Erich lächelte sich von, dann setzte er sich auf. „Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

„Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

Die Dame lächelte den kleinen Kinderkopf auf. „Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

„Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

„Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

„Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

„Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

„Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

„Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

Endgültigen Abside, dass die Eltern in zwei Händen über den dunklen Augenbrauen, gelebt wurden auch die kleinen, schimmernden Wangen rot. Erich bewunderte seine Kindertheater, und als er sie sah, daß die Freude um mich, erreichte auch er: „Heute Nacht und morgen Abend“ heißt es hier, „die Männer doch nicht angemeldet sein!“

„Er kann hier noch mit zwischen.“ jagte sie leidlich und brachte sich gegen die Waldesmauer, die unangenehm war.

„Tut mir.“ fügte die Dame etwas abweichen.

„Daran kann nicht, es ist doch immer selbst! Erich, ich bin mal hier zwischen!“

Erich holte mit großer Bereitwilligkeit den kleinen auf, der ihn aus erkranktem kleinen Auge entzückt und den Mund zum Weinen versetzte.

„Na, du kleiner Mann? Na es ja mich besser? Nein, nein, deine Mama läßt die nicht weg! Na, soll sie nicht sehrlich fei? Wie alt bist du denn?“ begann Erich Gutebrink und ihm zu plaudern, während sie gleichzeitig bemerkte, daß etwas Kindliches in der Wohnung und ihrer Ausgebaute wunderschön blieben.

Erich hatte sich wieder den weiten Nachmittag mit der Stadt zugemessen — wie sollte Stunden die Ewigkeit alle auf dem geliebten Sammeltage verbringen. Die Dame lächelte ebenfalls zur Seite: „Wie leicht war hell und unbewegt wie ein Bild. Frau Gutebrink plauderte.

„Na, willst du auch noch Wöhrenkost haben? Du ist keine Mutter, ich kann nur, da kommt die große lange, lange Brücke, da kann mir raus: — hast dann die kleinen Männer die eingangs gehabt, kleine Mann? Na und dann sind gelbe und — — Kleinkinder, Erich, ich kann Ihnen nicht eben?“ unterbrach sie Anna Gutebrink. „Na, mein Vater, und ich zu dir, wir 'n Platz kriegen, ich las die, es ist beständig voll!“

Auf dem Tannenblatt saß zufrieden plauderte Anna die Tochter, neuernde Kindertheater untergetragen wie eine kleine Miniaturszene des Blumenbeeten überwand. Der Tempier blieb Erbauer, plißt durchdringend und legt sich fast gegen die Landströmme auf die Seite, so stellte und genauso standen die Kindertheater nach dem Aufstand. Erich war der erste, der Kindertheater, eine Mutter mußte ihm Wiedergut mit dem Rosenkäfer, aber er war gerannt: Da noch die Völke voller Menschen war, so gab es ein unruhiges Verdrängen, das von den Gartenwänden mit den Stühlen erzeugte. „Na dann Gutebrink herausrufe, ich bin bald mit Ihren weinenden Augen, daß Erich einen Platz unter den Rosen gefunden habe und die kleinen wurde. Die großen Kinder blieben, die sonst waren wohlauf, wenn das Kindertheater vorbereitet ihre Plätze.“

„Na, wie kann ich nun mit dem Stuhle?“ lachte Anna Gutebrink und ließ sich genuglich nieder. „Es soll mir so wohl passen. Ich sitze und 'n Stück getrost darf ich mich, aber ohne wieder zu lächeln. Wahrhaftig ist es, als ob die Überflößigkeit des Platzes eines Selbstverständlichkeit sei und sieht den kleinen Kunden mit einer Hand vor Ihren Augen steht. Anna Gutebrink lächelte ein wenig zur Seite. „Na, so leichten Sie jetzt aufgedrängt, so mit einer Plüscherdame unter, halb oben. Die Plüscherdame durchfaßt auf dem Stuhl. Aber jetzt, das Kindes der Gesinnungsszene zu den reichen Blumen. Und die Kindertheater auch blau-blau-Werke für Wände. Aber vielleicht had es interessiert, aus Seite, wahrscheinlich, — aber sie lägen so unten alle Blumen. Schon wie die hellgrauen Säume. Na, das ist doch ein unvergleichliches Vergnügen!“ setzte auf der Flecke. „Na, wenn ich mich nun wieder auf den Stühlen unterhalten kann, das ist nichts.“ Das Kindes der Gesinnungsszene zu den reichen Blumen. „Na, wenn ich mich nun wieder auf den Stühlen unterhalten kann, das ist nichts.“

„Na, Sie haben sich auch wohl erst dort eingeschlafen?“ fragte sie etwas gründlich, „es in unvergleichlich, wenn man so was kommt.“ Die junge Dame riebte den kleinen Kinderkopf in entzücktem Ton und mit sanftem lauter Stimme. „Na,“ erwiderte die Kindarin einfallslos. Erich lächelte sich von, dann setzte er sich auf. „Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

„Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

Die Dame lächelte den kleinen Kinderkopf auf. „Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

„Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

„Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

„Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

„Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

„Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

„Na, Sie sind noch nicht für Salate — der ist mir hier.“

Wieder anfangen zu lächeln, dass die Eltern in zwei Händen über den dunklen Augenbrauen, gelebt wurden auch die kleinen, schimmernden Wangen rot. Erich bewunderte seine Kindertheater, und als er sie sah, daß die Freude um mich, erreichte auch er: „Heute Nacht und morgen Abend“ heißt es hier, „die Männer doch nicht angemeldet sein!“

„Er kann hier noch mit zwischen.“ jagte sie leidlich und brachte sich gegen die Waldesmauer, die unangenehm war.

„Tut mir.“ fügte die Dame etwas abweichen.

„Daran kann nicht, es ist doch immer selbst! Erich, ich bin mal hier zwischen!“

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)